

## Jungsteinzeit

**24** Alstedt FStNr. 54, Gde. Kührstedt, Ldkr. Cuxhaven, Reg.Bez. Lü

Vor etwa 50 Jahren wurde auf einem Acker an der Durchgangsstraße im Ortskern von Alstedt ein dickblattiges bzw. dicknackiges Flint-Rechteckbeil gefunden. Der Finder übergab es der Archäologischen Denkmalpflege des Landkreises Cuxhaven im Mai des letzten Jahres. Weder seinerzeit vom Finder noch heute von der Archäologischen Denkmalpflege wurden weitere Beobachtungen an der Fundstelle gemacht, die auf eine Grabanlage hinweisen.

Das Beil ist ein Halbfabrikat mit einer Länge von 19,5 cm, einer Breite von 7 cm und einem Gewicht von 776 g. Die Farbe ist mittel- bis dunkelgrau mit einigen hellen Einschlüssen.

F, FM: V. Bierwald; FV: MBB Arch. Denkmalpflege Ldkr. Cuxhaven

M. Riebau

Bavendorf FStNr. 55, Gde. Thomasburg, Ldkr. Lüneburg, Reg.Bez. Lü  
Großsteingrab auf der Gemarkungsgrenze.  
s. Radenbeck FStNr. 63, Kat.Nr. 80



Abb. 20 Benzen FStNr. 49,  
Gde. Stadt Walsrode,  
Ldkr. Soltau-Fallingbostel  
(Kat.Nr. 25)  
Flintpfeilspitze. M. 1:1.  
(Zeichnung: H. Rohde)

**25** Benzen FStNr. 49, Gde. Stadt Walsrode, Ldkr. Soltau-Fallingbostel, Reg.Bez. Lü

Anlässlich einer Flurbegehung wurde eine Pfeilspitze aufgelesen (Abb. 20) aufgelesen und jetzt vom Finder dem Museum der AAG-SFA in Bad Fallingbostel übergeben. L. noch 1,7 cm, Br. 1,4 cm, D. 0,4 cm, Gew. 0,6 g.

F: A. Preuß; FV: Mus. AAG-SFA

W. Meyer

**26** Bliedersdorf FStNr. 135, Gde. Bliedersdorf, Ldkr. Stade, Reg.Bez. Lü

Diese von H.-D. Ritter entdeckte Fundstelle hat eine größere Anzahl an Flintartefakten ergeben. An



Abb. 21 Bliedersdorf FStNr. 135,  
Gde. Bliedersdorf, Ldkr. Stade  
(Kat.Nr. 26)  
Flintmeißel. M. 1:2.  
(Zeichnung: Kl. Gerken)

Grundformen liegen überwiegend Abschläge und Kerne vor; Klingen sind selten. Unter den Geräten dominieren Kratzer und Bohrer. Zudem ist ein Abschlag von einem geschliffenen Flintbeil belegt. Weiterhin sind zwei Flintmeißel vorhanden. Das eine Exemplar besitzt eine Länge von 10,5 cm und weist eine zugeschliffene Schneidenpartie auf, die Schmalseiten lassen nur geringe Schliffspuren erkennen (Abb. 21). Das zweite, mit einer Länge von 10 cm fast gleich große Stück, ist vollkommen ohne Schliff und nur grob zugeschlagen. Die Schmalseiten stellen natürliche Kluftflächen dar. Die Schneidenpartie einer Breitseite wird durch eine Kortexfläche gebildet. Starke Verrundungen der Grate im Schneiden- und im Nackenbereich deuten aber auf einen intensiven Gebrauch hin.

An Felsgesteingeräten sind noch drei Klop- bzw. Reibsteine vorhanden.

Das Fundmaterial lässt sich in das Neolithikum datieren.

F, FM, FV: H.-D. Ritter

Kl. Gerken

**27** Bliedersdorf FStNr. 149, Gde. Bliedersdorf, Ldkr. Stade, Reg.Bez. Lü

Im Ortskern von Bliedersdorf wurde schon vor Jahrzehnten bei Gartenarbeiten ein Flintbeil gefunden. Dieses gelangte später in die Sammlung von H.-D. Ritter, die jetzt aufgenommen wurde. Es handelt sich um ein dünnnackiges, dünnblattiges Beil, welches der Trichterbecherkultur zugewiesen werden kann (Abb. 22).

Die Länge beträgt 13,2 cm, die Breite 5,4 cm und die Dicke 3,0 cm. Das Beil ist nachgearbeitet. Auf der einen Breitseite ist die Schneide nachgeschliffen und knickt daher etwas ab. Insbesondere sind aber auch

die Schmalseiten und der Nacken überarbeitet.  
FM, FV: H.-D. Ritter Kl. Gerken

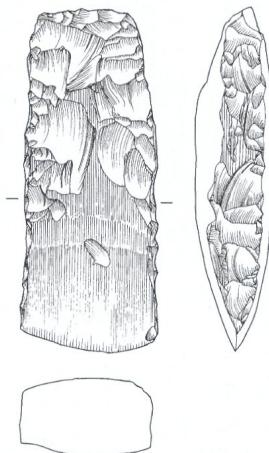


Abb. 22  
Bliedersdorf FStNr. 149,  
Gde. Bliedersdorf,  
Ldkr. Stade (Kat.Nr. 27)  
Flintbeil. M. 1:3.  
(Zeichnung: Kl. Gerken)

**28** Böhme FStNr. 33, Gde. Böhme,  
Ldkr. Soltau-Fallingbostel, Reg.Bez. Lü

Bereits 1978 wurde beim Kartoffelroden das erst jetzt vorgelegte Felsgesteinbeil, das vermutlich der Trichterbecherkultur zuzuordnen ist, aufgelesen (Abb. 23). Die abgestumpfte Schneide lässt auf eine Zweitverwendung als „Ambosshorn“ schließen. L. 8,4 cm, Schneiden-Br. 5,2 cm, Nacken-Br. 3,3 cm, D. 2,8 cm, Gew. 219,4 g.

F, FV: I. u. H.-H. Meins

W. Meyer

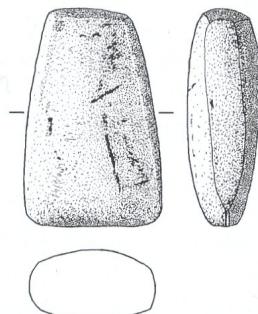


Abb. 23 Böhme FStNr. 6,  
Gde. Böhme, Ldkr. Soltau-  
Fallingbostel (Kat.Nr. 28)  
Felsgesteinbeil. M. 1:3.  
(Zeichnung: H. Rohde)

**29** Bosse FStNr. 12, Gde. Frankenfeld,  
Ldkr. Soltau-Fallingbostel, Reg.Bez. Lü

Anlässlich einer Flurbegehung von Mitgliedern der AAG-SFA wurden neben zahlreicher Keramik auch zwei wohl neolithische Flintschaber aufgelesen:  
– Br. 2,5–2,7 cm, D. 0,7 cm, Gew. 6,25 g (Abb. 24,1);  
– Br. 3,2–4,0 cm, D. 1,8 cm, Gew. 9,35 g (Abb. 24,2).  
Der neue Fundbereich liegt westlich der bekannten Fundstelle 7.

F: H. Lohmann; FV: Mus. AAG-SFA W. Meyer

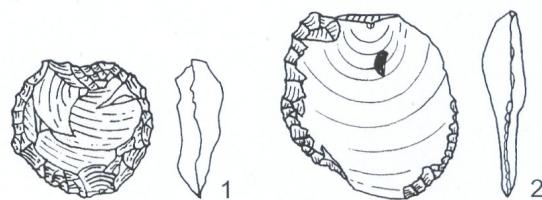


Abb. 24 Bosse FStNr. 12, Gde. Frankenfeld,  
Ldkr. Soltau-Fallingbostel (Kat.Nr. 29)  
Flintschaber. M. 2:3. (Zeichnung: H. Rohde)

**30** Bothmer FStNr. 54, Gde. Schwarmstedt,  
Ldkr. Soltau-Fallingbostel, Reg.Bez. Lü

Anlässlich einer Flurbegehung wurde von H. Lohmann eine beschädigte Flintpfeilspitze aufgelesen (Abb. 25) und im Museum der AAG-SFA in Bad Fallingbostel vorgelegt. L. noch 2,4 cm, Br. noch 1,3 cm, D. 0,35 cm.

Nur wenige Meter südöstlich konnte H.-J. Killmann 1964 Lesefunde aufsammeln (Keramik, Eisen-schlacke, Flintartefakte), die er eisenzeitlich datierte (FStNr. 34).

F: H. Lohmann; FV: Mus. AAG-SFA

W. Meyer / H. Nelson



Abb. 25 Bothmer FStNr. 34,  
Gde. Schwarmstedt,  
Ldkr. Soltau-Fallingbostel (Kat.Nr. 30)  
Flintpfeilspitze. M. 1:1.  
(Zeichnung: H. Rohde)

**31** Bröckel FStNr. 2, Gde. Bröckel,  
Ldkr. Celle, Reg.Bez. Lü

Von der bekannten Fundstelle wurden neben zahlreichen anderen Oberflächenfunden eine durch Hitzeeinwirkung beschädigte geflügelte Pfeilspitze und das Fragment einer Querschneide (Abb. 26) abgesammelt.

vgl. Mittelsteinzeit, Kat.Nr. 13; mit Abb.

F: D. Hinsch; FV: LMH Kl. Breest / D. Hinsch

**32** Buchholz FStNr. 51, Gde. Vorwerk,  
Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. Lü

Im Berichtsjahr wurde eine geflügelte Flintpfeilspitze (erhaltene L. 2,4 cm, erhaltene Br. 1,6 cm, D.

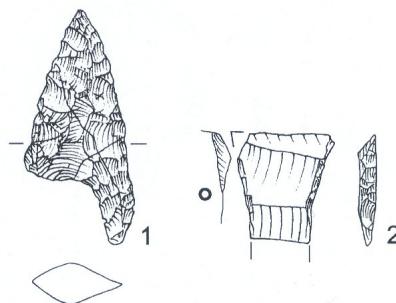


Abb. 26 Bröckel FStNr. 2, Gde. Bröckel, Ldkr. Celle (Kat.Nr. 31)  
1 Pfeilspitze, 2 Querschneide. M. 1:1.  
(Zeichnung: Kl. Breest)



Abb. 27 Buchholz FStNr. 51,  
Gde. Vorwerk, Ldkr. Rotenburg (Wümme)  
(Kat.Nr. 32)  
Geflügelte Flint-Pfeilspitze. M. 2:3.  
(Zeichnung: Kl. Gerken).

0,3 cm; Abb. 27) von G. Neumann gemeldet. Die Spitze und die Flügel sind z. T. abgebrochen. Die Pfeilspitze datiert in das ausgehende Neolithikum oder in die frühe/ältere Bronzezeit.

F, FM, FV: G. Neumann

St. Hesse

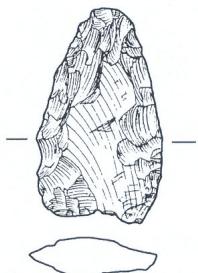


Abb. 28 Dahlem FStNr. 16,  
Gde. Dahlem, Ldkr. Lüneburg  
(Kat.Nr. 33)  
Pfeilspitze. M. 2:3.  
(Zeichnung: Kl. Breest)

### 33 Dahlem FStNr. 16, Gde. Dahlem, Ldkr. Lüneburg, Reg.Bez. Lü

R. Brodowski entdeckte auf einem leicht erhöht liegenden sandigen Acker nahe der Neetze Flintartefakte, unter denen sich eine Pfeilspitze (Abb. 28) befindet.

F, FM, FV: R. Brodowski

Kl. Breest / R. Brodowski

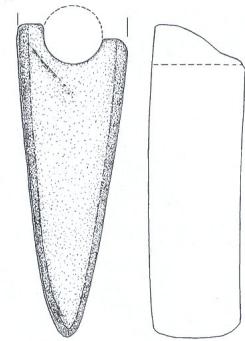


Abb. 29 Dahlem FStNr. 17,  
Gde. Dahlem, Ldkr. Lüneburg  
(Kat.Nr. 34)  
Fragment einer Axt aus  
Felsgestein. M. 1:3.  
(Zeichnung: Kl. Breest)

### 34 Dahlem FStNr. 17, Gde. Dahlem, Ldkr. Lüneburg, Reg.Bez. Lü

Von einem Acker barg R. Brodowski eine fragmentarische Felsgesteinaxt (Abb. 29). Das Axtbruchstück stammt von einem sehr sorgfältig gearbeiteten Exemplar. Von diesem Fundplatz ist auch ein Gussformrohling unbestimmter Zeitstellung (vgl. Kat.Nr. 346; mit Abb.) überliefert.

F, FM, FV: R. Brodowski

Kl. Breest / R. Brodowski

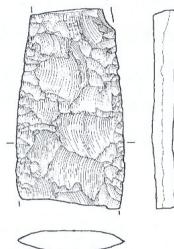


Abb. 30 Dahlem FStNr. 18,  
Gde. Dahlem, Ldkr. Lüneburg  
(Kat.Nr. 35)  
Fragment einer Feuersteinsichel.  
M. 1:3. (Zeichnung: Kl. Breest)

### 35 Dahlem FStNr. 18, Gde. Dahlem, Ldkr. Lüneburg, Reg.Bez. Lü

Auf einem Acker in flacher Hanglage nahe der Neetze fand R. Brodowski neben Tonscherben unbestimmter Zeitstellung das Bruchstück einer Sichel (Abb. 30) aus weißlich gelbem Feuerstein. Auf den Graten der Sichel befinden sich feinste Spuren von Schliff.

F, FM, FV: R. Brodowski

Kl. Breest / R. Brodowski

Kl. Breest / R. Brodowski

### 36 Dahlenburg FStNr. 3, Gde. Flecken Dahlenburg, Ldkr. Lüneburg, Reg.Bez. Lü

R. Brodowski entdeckte bereits 1962 am Rande der Neetzeniederung als Einzelfund einen vollständigen Feuersteindolch (Abb. 31). Er steckte in der Wand

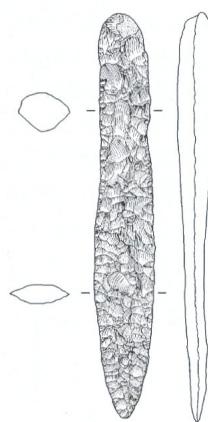


Abb. 31 Dahlenburg FStNr. 3,  
Gde. Stadt Dahlenburg,  
Ldkr. Lüneburg (Kat.Nr. 36)  
Feuersteindolch. M. 1:3.  
(Zeichnung: Kl. Breest)

eines neu gezogenen Drainagegrabens in etwa 1,30 m Tiefe. Es konnten keine Beobachtungen gemacht werden, die die besondere Fundlage dieses aus qualitätsvollem grauen nordischen Feuerstein gearbeiteten Dolches erklärt hätten. Auffällig war nur gewesen, dass an der Fundstelle mit dem Grabenaushub mehrere mindestens kopfgroße Steine auf einer Länge von etwa 3 m an die Oberfläche gelangt waren. Der Fund war damals dem Niedersächsischen Landesmuseum Hannover gemeldet und vorübergehend zur zeichnerischen Dokumentation und Anfertigung einer Nachbildung ausgehändigt worden. Eine Veröffentlichung des Dolches erfolgte bisher nicht.

F, FM, FV: R. Brodowski

Kl. Breest / R. Brodowski

### 37 Dassensen FStNr. 9, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Die Fundstelle steht im Zusammenhang mit dem großen altbekannten neolithischen, vorwiegend bandkeramischen Siedlungsgelände von Dassensen FStNr. 1 und 5. Ende 2002 erhielt das Gelände südlich dieser Fundstellen – südlich des Bensenbaches und der heutigen Kreisstraße K 510 – durch die Denkmalpflege der Stadt Einbeck aufgrund der topographischen Situation und Größe des Gesamt-siedlungsareals die FStNr. 9. Bis zu diesem Zeitpunkt wurden Funde aus diesem Areal unter Dassensen FStNr. 1 bzw. FStNr. 5 geführt.

Begehungen im Jahr 2003 zeigten, wie schon in der Vergangenheit, Verfärbungen und eine neolithische Fundstreuung bis ca. 80–100 m südlich der Kreisstraße K 510. Das Fundmaterial enthält einen kleinen Dechsel aus Amphibolit (Abb. 32,1) und ein Dechselfragment aus Gabbronorit, drei Scherben mit Verzierung der Bandkeramik sowie ca. 25 weitere Keramikfragmente. Das weitere lithische Mate-

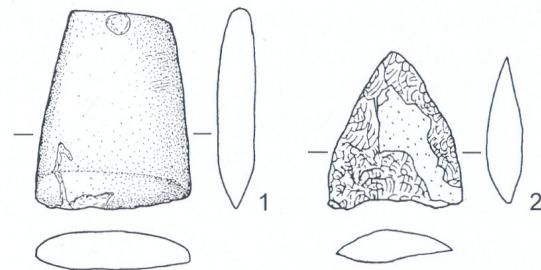


Abb. 32 Dassensen FStNr. 9, Gde. Stadt Einbeck,  
Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 37)  
1 Dechsel, 2 Pfeilspitze. 1 M. 1:2; 2 M. 1:1.  
(Zeichnung: St. Teuber)

rial besteht aus einer Pfeilspitze (Abb. 32,2), ca. 20 Artefakten aus Flint, darunter zwei Kratzer und vier Klingen bzw. Fragmente, einmal mit Lackglanz. Zwei Mahlsteinfragmente und drei Reibsteine bestätigen den Siedlungscharakter des Areals. Ein Axtfragment aus Kieselschiefer dürfte dem Mittel- oder Jungneolithikum zuzuweisen sein.

F, FV: U. Werben

U. Werben

### Daverden FStNr. 43, Gde. Flecken Langwedel, Ldkr. Verden, Reg.Bez. Lü

Einige endneolithische Gruben im Bereich einer früheisenzeitlichen Siedlung.  
vgl. Vorrömische Eisenzeit, Kat.Nr. 127

Dibbersen-Donnerstedt FStNr. 1 und 2,  
Gde. Thedinghausen,  
Ldkr. Verden, Reg.Bez. Lü  
Zerbrochene Steinaxt bei Grabung.  
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 308

### 38 Diesten FStNr. 37, Gde. Stadt Bergen, Ldkr. Celle, Reg.Bez. Lü

Von der bekannten mittelsteinzeitlichen Fundstelle wurden jetzt auch jungsteinzeitliche Oberflächen-

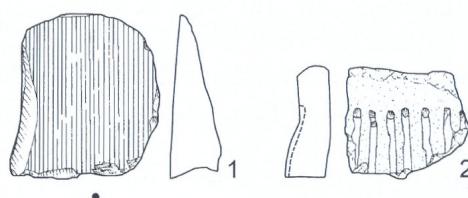


Abb. 33 Diesten FStNr. 37, Gde. Stadt Bergen,  
Ldkr. Celle (Kat.Nr. 38)  
1 Abschlag von geschliffenem Flintbeil,  
2 tiefstichverzierte Tonscherbe. M. 1:2.  
(Zeichnung: Kl. Breest)

funde bekannt. Es handelt sich um den Abschlag von einem geschliffenen Flintbeil und eine tiefstichverzierte Tonscherbe (Abb. 33).

vgl. Altsteinzeit, Kat.Nr. 1; mit Abb.

F: D. Hinsch; FV: LMH Kl. Breest / D. Hinsch

**39** Dorfmark FStNr. 50,  
Gde. Stadt Bad Fallingbostel,  
Ldkr. Soltau-Fallingbostel, Reg.Bez. Lü

Bei zahlreichen Flurbegehungen konnten am Osthang der Ackerfläche zwar etliche Flintklingen und Kernsteine, aber nur wenige Keramikscherben aufgelesen werden. Werkzeuge und datierbare Scherben fehlen; auffallend ist der sehr geringe Keramikanteil.

F, FV: Mus. AAG-SFA

W. Meyer

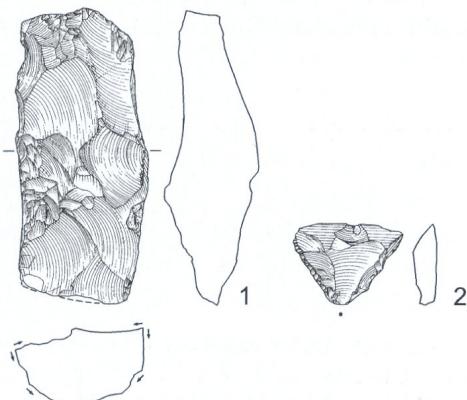


Abb. 34 Eicklingen FStNr. 9, Gde. Eicklingen,  
Ldkr. Celle (Kat.Nr. 40)  
1 Flintbeil, 2 Abschlag von geschliffenem Flintbeil.  
M. 1:3. (Zeichnung: Kl. Breest)

**40** Eicklingen FStNr. 9, Gde. Eicklingen,  
Ldkr. Celle, Reg.Bez. Lü

Neben mittelsteinzeitlichen und anderen Funden (Kat.Nr. 14; mit Abb.) stammen von dieser Oberflächenfundstelle ein sehr grob allseitig zugeschlagenes Flint-Rechteckbeil ohne Schliff und ein Abschlag von einem geschliffenen Flintbeil (Abb. 34).  
F: D. Hinsch; FV: LMH Kl. Breest / D. Hinsch

**41** Einbeck FStNr. 237, Gde. Stadt Einbeck,  
Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Wenig südwestlich der neuzeitlichen Fundstelle Einbeck FStNr. 236 (Kat.Nr. 287) wurde im Rahmen der

Ende August unter Aufsicht der Stadtarchäologie durchgeführten Baggerarbeiten für den im Frühjahr 2004 vorgesehenen 2. Bauabschnitt der kommunalen Entlastungsstraße Nordring (West) eine weitere Fundstelle neu entdeckt. Nach den Baggerarbeiten wurden die im Planum freigelegten 164 Befunde in einer zweieinhalbwochigen Grabung mit studentischen Mitarbeitern untersucht.

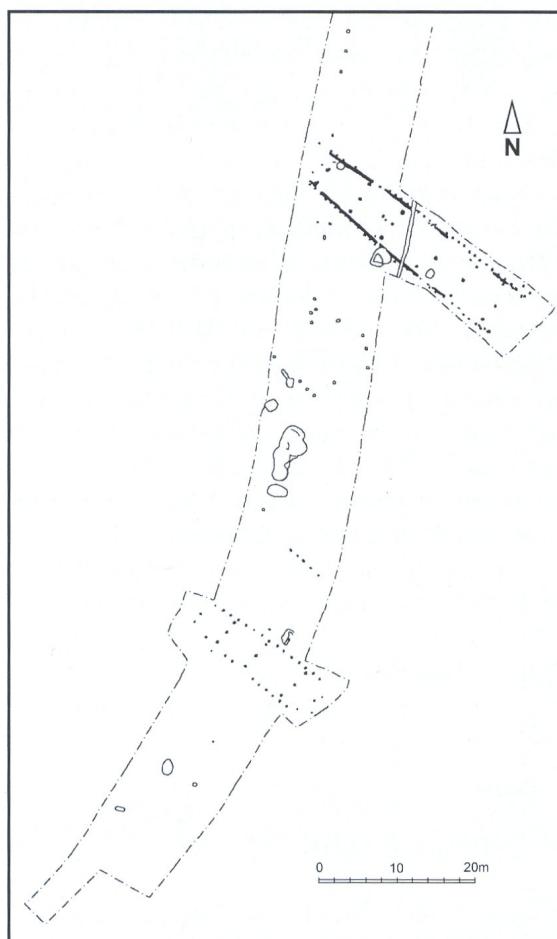


Abb. 35 Einbeck FStNr. 237, Gde. Stadt Einbeck,  
Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 41)  
Grabungsplan der Rössener Siedlung mit einzelnen  
Siedlungsgruben der vorrömischen Eisenzeit.  
(Zeichnung: St. Teuber)

Die Fundstelle liegt auf einer flachen Kuppe unmittelbar westlich von Einbeck innerhalb des Stadtgebietes. Freigelegt wurden einige Gruben mit zahlreichen Keramikscherben von sogenannten Harpstedter Rauhtöpfen der älteren(?) vorrömischen Eisenzeit und in der Masse Siedlungs- und Pfostengruben der Rössener Kultur (Abb. 35).

Zwei sehr gut erhaltene Hausgrundrisse rechteckförmig erweiterten ein partielles Erweitern der eigentlichen Grabungsfläche, die dem geplanten Trassenverlauf folgte. Hausgrundriss 1 wurde sicher vollständig,

Hausgrundriss 2 möglicherweise nur teilweise freigelegt. Der Grundriss der Häuser ist trapezoid. Das schmalere Ende ist etwa nach Nordwesten, gegen die Hauptwindrichtung, ausgerichtet.

Haus 1 (Abb. 36,2) war 31 m lang, am nordwestlichen Ende 5,25 m, am südöstlichen Ende und im mittleren Bereich hingegen 7,1 m breit. Im Inneren standen in weitem Abstand zueinander sechs Joche aus je drei Pfosten, die zusammen mit den dichter eingegrabenen Wandpfosten, auf welche die Hauptlast des Daches abgeleitet wurde, die längslaufenden Pfetten für das Dach trugen. In einem Wandgräbchen entlang der Innenseite der Wandpfosten waren die Spaltbohlen der Wand eingesetzt. Zwischen dem zweiten und dem dritten Joch befanden sich drei weitere kleinere Pfostengruben, die vermutlich auf eine innere Raumunterteilung hindeuten. Zwei Pfostengruben nahe der Nordwand des Südostabschlusses stellen entweder einen Windfang, eine Ausbesserung oder aber Reste eines funktional nicht mehr deutbaren handwerklichen Befundes dar. Etwa 50 m südlich wurde Haus 2 (Abb. 36,1)

vermuten, dass dieses Haus ursprünglich länger war, aber aufgrund der Bodenerosion an dem bereits flachen Osthang der kleinen Kuppe nicht mehr erhalten ist.

Wie bei Haus 2 ist auch bei Haus 1 das Wandgräbchen bei gleichzeitig abnehmender Pfostengrubentiefe im Südostteil weniger gut erhalten gewesen. Die Tiefe der rössenzeitlichen Befunde betrug zwischen 5 cm bis maximal 30 cm. Zuzüglich Mutterboden-deckschicht und dem erosionsbedingten Bodenverlust dürften die Befunde ehemals etwa 1 m tief eingegraben gewesen sein. Zwei weitere Pfostengrubenreihen deuten möglicherweise an, dass es noch weitere Häuser gab, deren Pfosten in weniger tief eingegrabene Pfostengruben eingesetzt waren. Fundorte in der Region mit vergleichbaren Hausgrundrissen der Rössener Kultur wurden bei Großenrode FStNr. 14 (Gde. Stadt Moringen, Ldkr. Northeim; s. Fundchronik 2002, 193 f. Kat.Nr. 319 Abb. 261 u. 262) und Elliehausen FStNr. 21 (Gde. Stadt Göttingen, Ldkr. Göttingen; s. Fundchronik 1998, 72 f. Kat.Nr. 94 Abb. 46) freigelegt, sodass sich

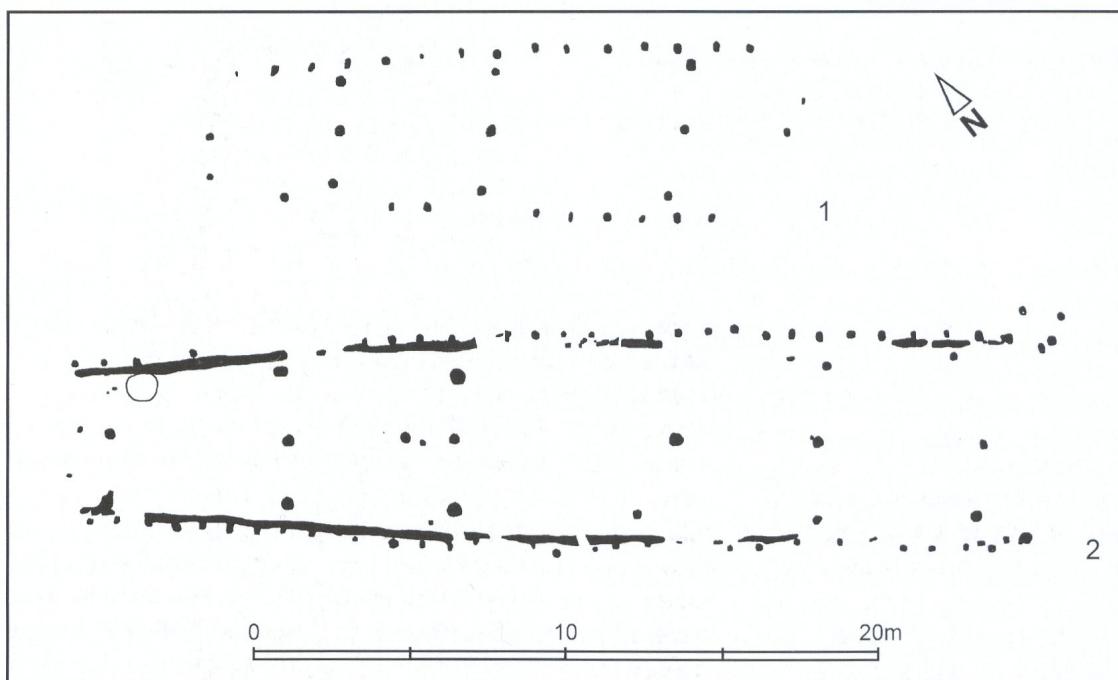


Abb. 36 Einbeck FStNr. 237, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 41)  
Die Rössener Häuser: 1 Haus 2, 2 Haus 1. (Zeichnung: St. Teuber)

freigelegt, dessen Wandgräbchen jedoch nicht mehr erkennbar waren. Die Wand- und Jochpfostengruben waren hingegen ebenso tief erhalten wie bei Haus 1. Es war mindestens 17 m lang, an der breitesten Stelle 5,6 m breit und hatte wenigstens vier, vielleicht auch fünf Joche Innenpfosten. Die nach Südosten hin abnehmende Befundtiefe lässt jedoch

die Einbecker Fundstelle hervorragend in ein noch lückenhaftes Siedlungsgebiet einfügt.

Die Ausdehnung der Siedlung betrug von Norden nach Süden nur etwa 80 m. Dennoch wird dieser kleine Weiler wenigstens aus vier bis sechs Häusern bestanden haben. Eine Umgrenzung durch einen Graben oder einen Zaun war nicht vorhanden oder

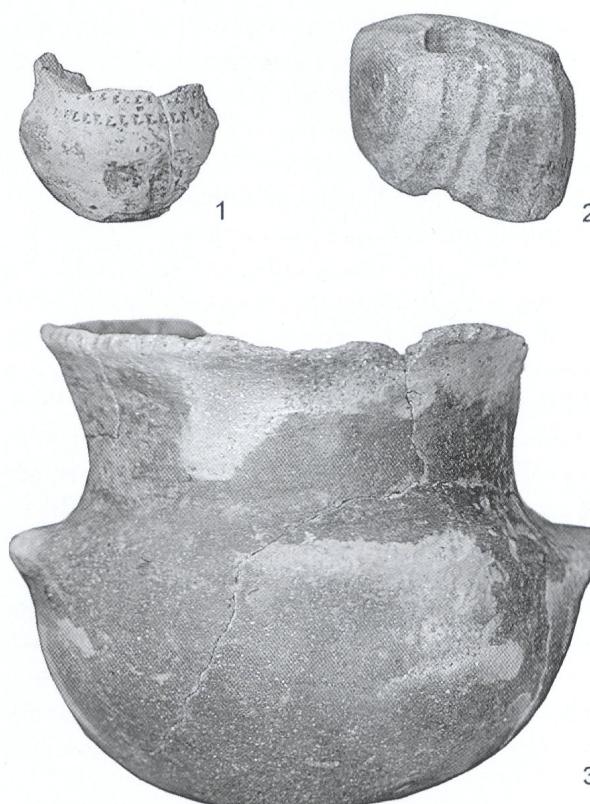


Abb. 37 Einbeck FStNr. 237, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 41)

Funde der Rössener Siedlungsphase: 1 Kugelbecher, 2 stark abgearbeiteter und oftmals nachgeschliffener Rössener Breitkeil aus Felsgestein, 3 Kugeltopf mit Randkerbung. M. ca. 1:2,5. (Foto: P. Becker)

nicht tief genug in den Boden eingegraben, als dass sich Reste davon erhalten hätten.

Die wenigen Funde der rössenerzeitlichen Siedlungsphase (Abb. 37) lassen derzeit keine genauere zeitliche Einordnung innerhalb der Rössener Kultur zu. Beinahe vollständig erhalten ist ein Kugeltopf mit Randkerbung und zwei so genannten Griffplatten. Ein nur etwa 4,5 cm hoher Kugelbecher, dessen Mündung leider durch den Bagger zerbröselt wurde, hat auf der Halszone umlaufende – für die Rössener Kultur typische – Doppelstichreihen. Neben einigen Geräten und Abschlägen aus Silex fand sich außerdem ein stark abgearbeiteter und oftmals nachgeschliffener Rössener Breitkeil aus Felsgestein.

F: St. Teuber; FV: UDSchB Stadt Einbeck, Arch. Denkmalpflege St. Teuber

#### 42 Fallingbostel FStNr. 58, Gde. Stadt Bad Fallingbostel, Ldkr. Soltau-Fallingbostel, Reg.Bez. Lü

Bei einem Spaziergang wurde eine an der Schneide leicht beschädigte, hellgrau gesprankelte Felsge-

steinaxt entdeckt (Abb. 38). Die zylindrische Bohrung verengt sich im unteren Viertel einseitig um 2 mm. L. 10,1 cm, Br. 4,8 cm, D. 4,5 cm, Bohrung 1,9–2,1 cm (zylindrisch abgesetzt), Gew. 332,25 g. F: H. Marquard; FV: privat W. Meyer

Gamsen FStNr. 12, Gde. Stadt Gifhorn, Ldkr. Gifhorn, Reg.Bez. BS Flintartefakte; mit Abb. vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 312

Gersten FStNr. 22, Gde. Gersten, Ldkr. Emsland, Reg.Bez. W-E Fels-Rechteckbeil. vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 313

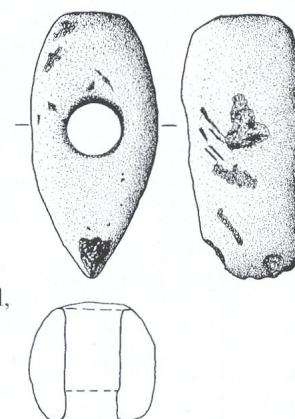


Abb. 38  
Fallingbostel FStNr. 58,  
Gde. Stadt Bad Fallingbostel,  
Ldkr. Soltau-Fallingbostel  
(Kat.Nr. 42)  
Felsgesteinaxt. M. 1:3.  
(Zeichnung: H. Rohde)

#### 43 A Gladebeck FStNr. 2, Gde. Stadt Hardegsen, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Östlich von Gladebeck wurde der etwa 4 ha umfassende Teilbereich einer großen jüngerbandkeramischen Siedlung magnetisch prospektiert (vierkanaliges Fluxgate-Gradiometer Förster Ferex 4.032 DLG, Basisabstand 0,65 m, Raster 0,25/0,50 m; Prospektionsfläche: 5,5 ha). Auf dem nur 16 km vom jüngst erkundeten altneolithischen Zentralort Diemarden FStNr. 1 (Gde. Gleichen, Ldkr. Göttingen) entfernten Platz konnten wiederum ein Grabenwerk und mindestens 15 Hausgrundrisse sichtbar gemacht werden. Eine außergewöhnliche Ähnlichkeit des Architekturschemas zwischen dem hier detektierten Erdwerk und Grabenanlagen des Rheinlandes ist festzustellen. Die magnetischen Anomalien setzen sich insbesondere nach Westen über die Prospektionsfläche hinaus fort.

Die Geländearbeiten werden mit Mitteln des Ministeriums für Wissenschaft und Kultur fortgesetzt.

Lit.: SAILE, Th., POSSELT, M.: Zur magnetischen

Erkundung einer altneolithischen Siedlung bei Gladebeck (Ldkr. Northeim). Ein *maître d'œuvre qualifié* im Moringer Becken? Mit einem Beitrag von C. Lorz, H. Thiemeyer, Th. Saile und R. Dambeck. Germania 82, 2004, 55–81.

F: M. Posselt, Th. Saile

M. Posselt / Th. Saile

**43 B** Gladebeck FStNr. 2, Gde. Stadt Hardegsen, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Auf der bekannten Fundstelle (zuletzt Fundchronik 2002, 37 Kat.Nr. 71a u. 71b) „Niederes Feld“ wurden im Berichtsjahr zahlreiche dickwandige, grob gemagerte und weich gebrannte Fragmente von Vorratsgefäßen aufgelesen, ebenso dünnwandige, fein gemagerte und dunkle Scherben, z. T. mit Ritzlinien, wie sie für die Linienbandkeramik typisch sind. Auf eine Verarbeitung von Feuerstein deutet eine Vielzahl von Absplissen (443), Klingen (z. T. mit Sichelglanz), Kratzern, Bohrern, Rundsabbern und Nuklei hin. Pfeilspitzen sind einer späteren neolithischen Kultur zuzuweisen. An Felsgesteinseräten sind zu nennen: drei Dechsel und drei Flachhaken. Hüttenlehm und Bruchstücke von Mahlsteinen weisen auf eine Siedlung hin.

F, FM, FV: H. Hummels

G. Merl

**44** Glüsing FStNr. 1, Gde. Seevetal, Ldkr. Harburg, Reg.Bez. Lü

Die Äcker am Hitzenberg bieten seit vielen Jahren Kulturreste verschiedener Perioden. Besonders zahlreich sind Flintartefakte der Jungsteinzeit vorhanden. Regelmäßig begeht Dr. J. Holst die Äcker. Er konnte nun wieder verschiedene Geräte vorlegen. Neben unterschiedlichen Kratzern kommen kleine Kernreste vor, von denen einige als Kratzer und Hobel genutzt worden sind (vgl. Meckelfeld FStNr. 1, Kat.Nr. 72).

F, FM: Dr. J. Holst; FV: privat

W. Thieme

Goldbeck FStNr. 127, Gde. Beckdorf, Ldkr. Stade, Reg.Bez. Lü  
Siedlungsfunde und -befunde.  
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 315

**45** Göttingen FStNr. 97, Gde. Stadt Göttingen, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Im Zuge der Grabungsarbeiten auf dem Areal der Firma „Lünemann“ im Südosten der Göttinger In-

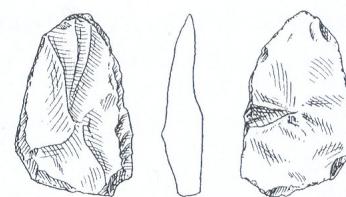


Abb. 39 Göttingen FStNr. 97, Gde. Stadt Göttingen, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 45)  
Silexkratzer. M. 2:3. (Zeichnung: A. Ströbl)

nenstadt erschien zwischen den eiszeitlichen Schotterenschichten und den frühmittelalterlichen Siedlungshorizonten des Dorfes „*gutingi*“ (Göttingen FStNr. 96; vgl. Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter, Kat.Nr. 174) singulär ein wohl als neolithisch anzusprechender Befund. Die in der Verfärbung enthaltenen Brandlehmbrocken, angeglühten Kalksteine und schwärzlich-brauner schluffiger Sand legten die Deutung als Feuerstelle nahe. Eingebettet in den bis zu 1 cm starken länglich-ovalen Befund (mit größter Ausdehnung von rd. 95 cm) fand sich ein Silexkratzer, dessen flache Retuschen in das Neolithikum verweisen (Abb. 39). Wenige Zentimeter unterhalb der Feuerstelle befand sich ein Band mit Laacher Bims, was aufgrund der genauen Datierbarkeit (10 966 v. Chr.) eine eindeutige chronologische Strukturierung der geologischen Situation zulässt. – GÖ-Nr. 31/09

F, FM, FV: Stadtarch. Göttingen

A. Ströbl

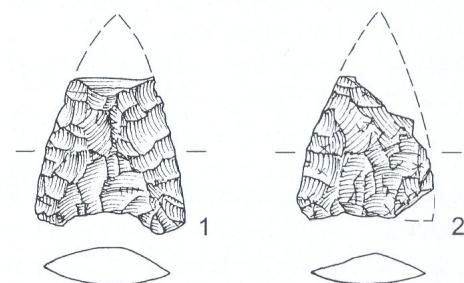


Abb. 40 Grabow FStNr. 2, Gde. Stadt Lüchow (Wendland), Ldkr. Lüchow-Dannenberg (Kat.Nr. 46)  
Flintpfeilspitzen. M. 1:1. (Zeichnung: Kl. Breest)

**46** Grabow FStNr. 2,  
Gde. Stadt Lüchow (Wendland),  
Ldkr. Lüchow-Dannenberg, Reg.Bez. Lü

Im Sommer 2003 wurden von der bekannten Fundstelle neben mittelsteinzeitlichen Flintartefakten (Kat.Nr. 15; mit Abb.) auch jungsteinzeitliche Funde geborgen wie z. B. zwei Pfeilspitzen aus Feuerstein (Abb. 40).

F, FM: Kl. Breest; FV: LMH

Kl. Breest

**47** Gretesch FStNr. 88, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Auf dem Bornhügel im Osnabrücker Stadtteil Gretesch wurde seit dem 19. Jh. immer wieder Sand abgebaut, zuletzt zwischen 1984 und 1994. Dabei wurde ein ausgedehntes, zwischen Endneolithikum und vorrömischer Eisenzeit belegtes Gräberfeld weitgehend zerstört, das sich durch wiederholte Grabungskampagnen und mehrere Einzelfunde belegen ließ (WULF 2000, 130–132 Kat.Nr. 15). Am Fuß einer Abbaukante der Sandgrube konnte Mitte der 1980er-Jahre eine jütländische Streitaxt aus schwarzbraunem Felsgestein (Abb. 41) aufgelesen werden. Das Stück zeichnet sich aus durch einen

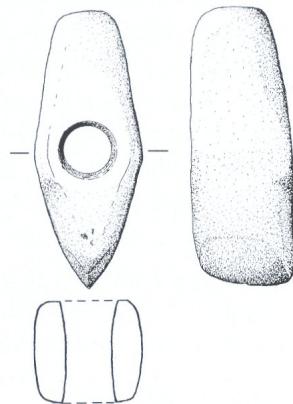


Abb. 41 Gretesch FStNr. 88, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück (Kat.Nr. 47)  
Jütländische Streitaxt aus Felsgestein. M. 1:3.  
(Zeichnung: U. Jorkiewicz)

geraden Axtkörper (= ungeschweift) mit der Schneide als höchster Stelle, durch ebene abgeplattete Lochseiten bei schwach gewölbten Außenseiten sowie durch eine stumpfverschliffene bzw. stumpfwinklig gebrochene Schaftlochverstärkung. Die Innenseite der Durchbohrung ist außerordentlich glatt ausgeführt, die Axtoberfläche ist allseitig gut geschliffen. Aufgrund des zu den gemeineuropäischen Hammeräxten überleitenden eher zylindrischen (= hammerartigen) Nackens bezeichnet BRANDT (1967, 53) vergleichbare Produkte als C/A-Äxte. Grundrissform und Querschnitt lassen eine Einordnung in seine Variante 2b zu. L. 10,6 cm, Br. 4,1 cm, D. 4,0 cm, Dm. Schaftloch oben 2,1 cm, unten 1,95 cm, Gew. 284,4 g.

Lit.: BRANDT, Studien 1967, 53–55. – WULF, Katalog Osnabrück 2000.

F, FM, FV: Fam. Sundermann

A. Friederichs

Grone FStNr. 20, Gde. Stadt Göttingen, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS  
Bestätigung der Südgrenze der Siedlung,  
vgl. Vorrömische Eisenzeit, Kat.Nr. 130

**48** Grone FStNr. 41, Gde. Stadt Göttingen, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Vor Beginn der sechsspurigen Erweiterung der Bundesautobahn A 7 im Stadtgebiet Göttingen wurde im November 2003 eine vorbereitende archäologische Untersuchung durchgeführt. Die untersuchte Fläche lag auf der Ostseite der Autobahn ganz im Süden des Stadtgebietes in der Gemarkung Grone. Sie wurde im Westen durch die Autobahn A 7, im Osten durch den bereits in der Vergangenheit ohne archäologische Betreuung angelegten Lärmschutzwall begrenzt; östlich dieses Lärmschutzwalls liegt das Gewerbegebiet „Siekhöhe“.

Bei Oberflächenbegehungen waren im Gewerbegebiet wie auch vor allem auf der Westseite der Autobahn A 7 (Gmkg. Groß Ellershausen FStNr. 8) eine jungsteinzeitliche Siedlung sowie mittelalterliche Siedlungsreste aufgefunden worden. Die Ausdehnung dieser Siedlung wurde auch auf der Ostseite der Autobahn angenommen. Es wurde ein Grabungsschnitt von 250 m Länge und knapp 4 m Breite geöffnet. Die Freilegungsarbeiten zeigten schnell, dass die Fläche durch die Anlage des Lärmschutzwalls bereits im oberen Bereich gestört war, da hierfür der Mutterboden bereits abgetragen worden war. Die auftretenden Befunde waren daher zum Teil nur noch wenige Zentimeter dick erhalten. Aufgedeckt werden konnten diverse Verfärbungsbefunde, die allerdings sämtlich fundleer blieben. Eine Datierung in die jüngere Linienbandkeramik bzw. ins Jungneolithikum/Bronzezeit wird aber aufgrund der Prospektionsfunde aus den 1990er-Jahren angenommen (Bericht E. Peters in den Akten der Stadtarch.). – GÖ-Nr. 6521/13

F, FM, FV: Stadtarch. Göttingen

B. Arndt

**49** Groß Fredenbeck FStNr. 43, Gde. Fredenbeck, Ldkr. Stade, Reg.Bez. Lü

Beim Abschieben des Mutterbodens für das Verlegen einer Sole-Pipelinetrasse von Ohrensen nach Groß Fredenbeck wurden in der Gemarkung Groß Fredenbeck Reste eines endneolithischen Grabhügels angeschnitten und im Auftrag der Kreisarchäologie Stade durch den Verfasser ausgegraben. Der in den Ortsakten bislang nicht bekannte Hügel

lag in einer für einen Grabhügel untypischen Lage im Bereich einer feuchten Wiese und war obertägig nicht mehr zu erkennen. Im weiteren Umfeld des Hügels sind einige gut erhaltene Grabhügel der Bronzezeit verzeichnet.

Der Hügel zeichnete sich durch seine gelbsandige Aufschüttung deutlich gegen den hellen Bleichsand und umgebenden Podsol ab. Er wies eine Resthöhe von 20 cm auf und hatte ehemals einen Durchmesser von 7 m, von denen aber nur etwas mehr als die Hälfte im Trassenbereich lagen. Der Hügelfuß war ursprünglich durch einen Steinkranz gesichert, dessen Steine teilweise noch *in situ*, teilweise aber auch nur noch als Steinausbruchsgruben dokumentiert werden konnten, da der Hügel durch landwirtschaftliche Tätigkeiten stark in Mitleidenschaft gezogen war.

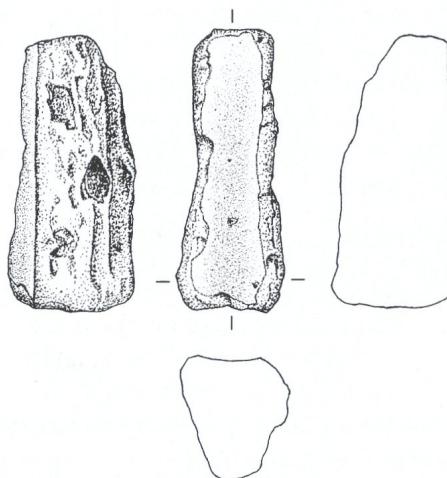


Abb. 42 Groß Fredenbeck FStNr. 43, Gde. Fredenbeck, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 49)  
Pfeilschaftglätter aus Sandstein.  
M. 2:3. (Zeichnung: A. Behrendt)

In der Mitte des Hügels konnten daher auch weder eine Grabgrube noch eine Verfärbung nachgewiesen werden. Allerdings fanden sich in diesem Bereich verstreut Leichenbrand, Holzkohle und Keramik. Die Funde legen die Vermutung nahe, dass es sich hier um die Reste einer in der Hügelmitte deponierten Brandbestattung handelte. Der Boden war in diesem Bereich sehr stark durchwühlt, vermutlich wurde die ehemalige Zentralbestattung „getrichtert“ und ist daher im Befund heute nicht mehr nachzuweisen.

Am östlichen Hügelrand lag zwischen der Steinsetzung des an dieser Stelle gut erhaltenen Steinkranzes eine durch Feldsteine geschützte Nachbestattung. Die Bestattung enthielt als einzige erhaltene Beigabe einen Pfeilschaftglätter aus Sandstein (Abb. 42).

Die aufgefundene Keramik und die Hügelgröße deuten eine Datierung in die ausgehende Jungsteinzeit an.

F, FM, FV: Ldkr. Stade, Arch. Archiv A. Schäfer

#### 50 Groß Ilsede FStNr. 102, Gde. Ilsede, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

Bereits 1992 fand ein Groß Ilseder Landwirt beim Rübenhacken ein Flint-Rechteckbeil. Dieses ist nach BRANDT (1967) den dünnblätigen Typen zuzuordnen. Es hat eine Länge von 95 mm, die Breite des Nackens beträgt 28 mm, die Schneide misst 45 mm und die Dicke 20 mm. Das goldbraune Beil ist gut erhalten. Der Landwirt benutzte das Stück als Briefbeschwerer und meldete sich erst jetzt nach einem Zeitungsauftruf.

Lit.: BRANDT, Studien 1967.

F, FM, FV: A. Wulfes

R. Hiller

#### 51 Großenrode FStNr. 14, Gde. Stadt Moringen, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Da sich der Beginn des Straßenneubaus verzögerte, konnte von Januar bis März 2003 die geplante archäologische Notgrabung im Bereich des bekannten mehrperiodigen Fundplatzes (mittelneolithische Siedlung und Erdwerk, zwei jungneolithische Kollektivgräber, wohl bronzezeitlicher Kreisgraben, Siedlung der vorrömischen Eisenzeit, mittelalterliche Wegeführung; HEEGE 1992) bei Großenrode durch die Bezirksarchäologie Braunschweig in Kooperation mit der Kreisarchäologie Northeim fortgesetzt werden (s. Fundchronik 2002, 193 f. Kat.Nr. 319). Im Zuge dieser Untersuchung konnte vor allem ein ausgedehnter mittelneolithischer Grubenkomplex in weiten Teilen näher untersucht werden. Der im Planum nahezu rechteckige Befund von ca. 6,80 x 5,20 m wies im Profil eine Tiefe von bis zu 1,10 m auf. Während sich im Planum noch einzelne Gruben differenzieren ließen, konnten im Schnitt keine klaren Befundgrenzen zwischen den einzelnen Gruben festgestellt werden. Die Wand des Grubenkomplexes verlief senkrecht bzw. zog zur Basis hin leicht ein, die Grubensohle zeigte in weiten Teilen einen nahezu planen Verlauf mit wenigen leicht muldenförmigen bzw. senkrechten Vertiefungen. Derartige Grubenkomplexe konnten verschiedentlich auf mittelneolithischen Siedlungsplätzen beobachtet werden. Vermutlich handelt es sich um eine Ansammlung von Materialentnahmegruben. Aufgrund der schlechten Witterung und des ex-

tremen Zeitdrucks konnte das Fundmaterial, das überwiegend aus den oberen Verfüllschichten des Grubenkomplexes stammt, nicht stratifiziert geborgen werden. Neben zahlreichen Keramikscherben und Steingeräten vor allem der Gruppe Planig-Friedberg und der Stichbandkeramik ist ein reich verzierter Kugeltopf (*Abb. F 1*) mit teppichartiger Verzierung und umlaufendem Winkelband besonders hervorzuheben. Zu den Besonderheiten gehören auch ein Bruchstück eines tönernen Arminges, Fragmente einer donauländischen Axt, ein aus einem Axtbruchstück gearbeiteter Dechsel, eine lateral retuschierte trianguläre Flintpfeilspitze sowie ein Pfeilschaftglätter aus Sandstein.

Das geborgene keramische Fundmaterial ermöglicht eine Bestätigung der bisherigen Vermutung, dass der Siedlungsplatz über die Phase Planig-Friedberg hinaus auch während der Phasen frühes bis mittleres Rössen genutzt wurde. Darüber hinaus zeigen die stichbandkeramischen Scherben, dass enge Kontakte zwischen den Trägern beider Kulturen bestanden. Die abschließende wissenschaftliche Auswertung und Publikation der Befunde und Funde ist in Vorbereitung.

**Lit.:** HEEGE, A: Nur eine Kreisstraße ... Archäologische Funde und Befunde beim Ausbau der Kreisstraße 425 Moringen–Großenrode 1988–1990. NAFN 20, 1992, 27–76.

**F, FM:** Bez.Arch. BS; **FV:** z. Zt. Bez.Arch. BS, später BLM  
P. Lönne

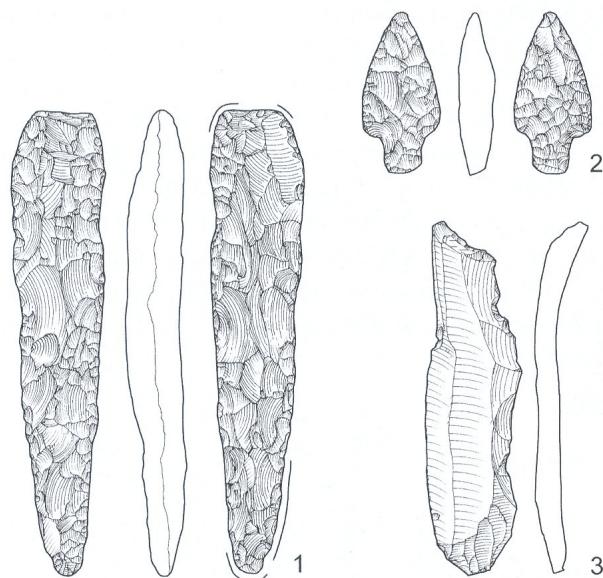
## 52 Harlingen FStNr. 4, Gde. Stadt Hitzacker, Ldkr. Lüchow-Dannenberg, Reg.Bez. Lü

W. Nottbohm barg 1960 aus der mittlerweile aufgelassenen Kiesgrube südöstlich vom Ort mehrere Flintartefakte von der Abraumhalde. Diese Funde wurden 1989 dem Landkreis Lüchow-Dannenberg und der Bezirksarchäologie Lüneburg gemeldet, jedoch nicht veröffentlicht. Es handelt sich um einen Feuerschläger aus grauem Rohmaterial, der wahrscheinlich sekundär aus einer großen Sichel gearbeitet wurde, wie ältere Restflächen mit Sichelglanz vermuten lassen (*Abb. 43,1*). Es lag außerdem eine vollständige Lanzenspitze aus braunem Feuerstein vor, die leider verschollen ist. Als dritter bemerkenswerter Fund ist eine im Querschnitt recht kräftige gestielte Flintpfeilspitze zu nennen (*Abb. 43,2*), die durch Hitzeinwirkung beeinträchtigt ist. Außerdem liegen sechs graue Flintklingen und -abschläge vor, von denen eine Klinge mit einer Endretusche (*Abb. 43,3*) versehen ist. Die Klingen und Abschläge könnten durchaus zu den neo-

lithischen Funden gehören. W. Nottbohm übergab die noch vorhandenen Fundstücke dem Landesmuseum Hannover.

**F, FM:** W. Nottbohm; **FV:** LMH

Kl. Breest



**Abb. 43** Harlingen FStNr. 4, Gde. Stadt Hitzacker, Ldkr. Lüchow-Dannenberg (Kat.Nr. 52)  
1 Feuerschläger, 2 Pfeilspitze, 3 Endretusche.  
M. 1:2. (Zeichnung: Kl. Breest)

## 53 Harrenstätte FStNr. 1, Gde. Spahnharrenstätte, Ldkr. Emsland, Reg.Bez. W-E

Zwei vorgeschichtliche Keramikscherben (eine kleine Bodenscherbe und eine Wandscherbe) wurden unter dem Großsteingrab „Poldenhünengräber“ (Sprockhoff Nr. 829) gefunden. Die Bodenscherbe lag unter dem westlichen Deckstein, während die Wandscherbe unter dem östlichen Deckstein aufgelesen wurde.

**Lit.:** SPROCKHOFF, Atlas 1975.

**F, FV:** G.-U. Piesch

G.-U. Piesch

## 54 Harsefeld FStNr. 110, Gde. Flecken Harsefeld, Ldkr. Stade, Reg.Bez. Lü

Auf der nach Osten zur Steinbeck abfallenden Geestfläche fand H.-D. Ritter neben Abschlägen, Kernen und einigen Kratzern auch ein dünnnackiges, dünnblattiges Flint-Rechteckbeil von beige-grauer Farbe (*Abb. 44*). Das Beil ist 14,5 cm lang, 6,0 cm breit und 3,1 cm dick und sowohl auf den Schmal- als auch auf den Breitseiten weitflächig

überschliffen. Auf der einen Breitseite sind, von der Schneide ausgehend, größere Partien durch Gebrauch ausgeplattzt. Auf der gegenüberliegenden Seite sind Ausplatzungen im kleineren Maße vorhanden. Die Fundstelle lässt sich als neolithisch einstufen.

F, FM, FV: H.-D. Ritter

Kl. Gerken

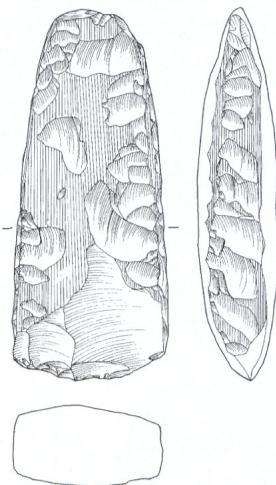


Abb. 44  
Harsefeld FStNr. 110,  
Gde. Flecken Harsefeld,  
Ldkr. Stade (Kat.Nr. 54)  
Flintbeil. M. 1:3.  
(Zeichnung: Kl. Gerken)

**55** Harsefeld FStNr. oF 17, Gde. Flecken Harsefeld, Ldkr. Stade, Reg.Bez. Lü

Der Archäologischen Denkmalpflege wurde eine Axt gemeldet, deren genauere Herkunft nicht näher als mit „Raum Harsefeld“ anzugeben ist. Das gut gearbeitete Stück lässt sich formal den F-Äxten zuordnen (Abb. 45). Die Schaftlochverstärkungen sind scharfkantig. Die Nackenleiste weist an der Unterseite zentral eine kleine Kehle auf. Ober- und Unterseite sind vom Rand jeweils etwas nach innen abgesetzt. An der Oberseite ist dieser Übergang durch eine Ritzung hervorgehoben. Schneide und Nackenleiste weisen Gebrauchsspuren auf.

F, FM: B. Koch; FV: privat D. Ziermann

**56** Heerte FStNr. 11, Gde. Stadt Salzgitter, KfSt. Salzgitter, Reg.Bez. BS

Vom Flurstück „Timmerlah“, einem ehemaligen Waldstück zwischen Heerte und Salder gelegen, liegt ein kleiner Flintmeißel aus hellgrauem gebänderten Rohmaterial vor (Abb. 46). Gefunden bereits in den 1920er-Jahren wird er wohl der ehemaligen Sammlung Voges zuzuschreiben sein. Das Fundstück wurde alt unter Salder inventarisiert, der „Timmerlah“ befindet sich jedoch in der Heerter Feldmark. Es handelt sich um ein dickblattiges Stück von annähernd rechteckiger Form. Der Nackenbereich ist

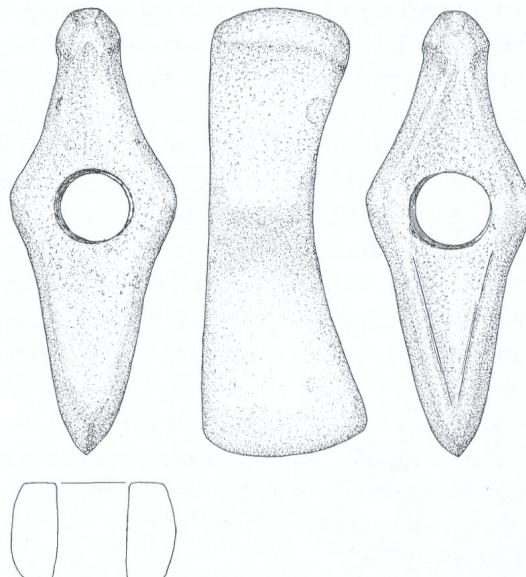


Abb. 45 Harsefeld FStNr. oF 17,  
Gde. Flecken Harsefeld, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 55)  
Jütländische Streitaxt der Form F. M. 1:3.  
(Zeichnung: Kl. Gerken)

partiell beschädigt, die scharfe Schneide ist fast unversehrt. Die Breitseiten sind sorgfältig überschliffen, die Schmalseiten dagegen fein gemuschelt. Maße: L. 7,5 cm, Br. 1,9 cm, gr. D. 1,3 cm.

Flintmeißel sind aus neolithischen Fundzusammenhängen bekannt und könnten auch noch bis in die ältere Bronzezeit benutzt worden sein.

Lit.: THIELEMANN, O.: Neue Steingeräte-Funde im Raum Goslar. Die Kunde N. F. 22, 1971, 44–56, bes. 49 Nr. 3.

F: E. Voges?; FM: W. Forche; FV: Städt. Mus. Schloß Salder, Salzgitter Chr. Kellner-Depner



Abb. 46 Heerte FStNr. 11,  
Gde. Stadt Salzgitter, KfSt. Salzgitter  
(Kat.Nr. 56)  
Dickblattiger Flintmeißel. M. 1:2.  
(Foto: S. Lux)

**57** Heeslingen FStNr. oF 1, Gde. Heeslingen, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. Lü

Auf einem Feld bei Heeslingen wurde 1914 eine kleinformatige gemeineuropäische Hammeraxt aus Felsgestein (L. 7,7 cm, Br. 3,7 cm, D. 3,6 cm, Dm. Durchbohrung 1,6 cm; Abb. 47) gefunden. Die untere

Schneidenpartie ist leicht abgearbeitet. Die Axt ist der Variante A 4 nach BRANDT zuzurechnen. Derartige Äxte gehören zum Inventar der Einzelgrabkultur.

Der Fund wurde im Berichtsjahr vom Museum Burg Bederkesa (M. D. Schön) der Kreisarchäologie Rotenburg (Wümme) übergeben.

Lit.: BRANDT, Studien 1967.

F: H. Brütt; FM: M. D. Schön, MBB Arch. Denkmalpflege Ldkr. Cuxhaven; FV: Ldkr. Rotenburg (Wümme)

St. Hesse



Abb. 47 Heeslingen FStNr. oF 1, Gde. Heeslingen, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 57) Kleinformative gemeineuropäische Hammeraxt aus Felsgestein. M. 1:3. (Bildbearbeitung: St. Hesse)

### 58 Helmste FStNr. oF 8, Gde. Deinste, Ldkr. Stade, Reg.Bez. Lü

Eine kleine Axt (Abb. 48) wurde als Altfund der Archäologischen Denkmalpflege zur Kenntnis gegeben. Der Erinnerung des Findersohnes nach, soll sie aus dem Raum Helmste-Sandkrug stammen.

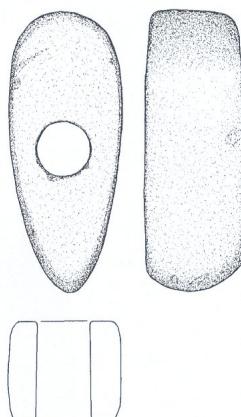


Abb. 48 Helmste FStNr. oF 8, Gde. Beckdorf, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 58) Kleine sorgfältig geschliffene Axt. M. 1:3. (Zeichnung: Kl. Gerken)

Alle Seiten des Geräts sind sorgfältig geschliffen, Vorder- und Rückseite sehr plan. Das gerade Schaftloch liegt vom Mittelpunkt der Axt in Richtung Schneide verschoben. Eine Schneidenseite ist durch Benutzung verkürzt. Der gerundete Nacken weist Spuren einer Nutzung als Hammer auf. Sie sind auf der verkürzten Schneidenseite stärker und führen auch hier zum Verlust von Substanz. Das Material ist ein mittelkörniges mafitisches Gestein.

FM: M. Waitczies; FV: privat D. Ziermann

### 59 Helvesiek FStNr. oF 1, Gde. Helvesiek, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. Lü

Auf einem landwirtschaftlichen Betrieb in Helvesiek wurde ein Fels-Rechteckbeil der Gruppe A, Form 2, Variante b (nach BRANDT), aufbewahrt (L. 18,7 cm, Br. 7,6 cm, D. 4,9 cm). Die Schneide wurde einseitig nachgeschliffen. Rillenförmige Vertiefungen auf allen Seiten des Beiles stammen sicherlich von landwirtschaftlichem Gerät. Möglicherweise geschah die Aufbewahrung im Haus aus Gründen der Volksfrömmigkeit.

Der Fund fügt sich in das allgemeine Verbreitungsbild derartiger Beile ein (vgl. BRANDT 1967, 143; Karte 32). Chronologisch sind sie nur allgemein in die Zeitstufe der Trichterbecher- oder Einzelgrabkultur zu stellen.

Lit.: BRANDT, Studien 1967.

F, FM, FV: H. Harms

St. Hesse

Hemsbünde FStNr. 33, Gde. Hemsbünde, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. Lü Flintartefakte.

vgl. Mehrperiodig Fundstellen, Kat.Nr. 318

### 60 Hepstedt FStNr. 129, Gde. Hepstedt, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. Lü

Die Fundstelle wurde bereits im Rahmen der Landesaufnahme von H.-J. Killmann entdeckt. Funde und Fundnotizen sind bis dato jedoch verschollen. Es liegt lediglich ein Eintrag auf der TK 25 vor. G. Neumann konnte an dieser Stelle im November 2002 (Fundmeldung 2003) eine dreieckige bis weidenblattförmige Flintpfeilspitze (L. 3,5 cm, Br. 2,1 cm, D. 0,5 cm) mit gerader Basis (Abb. 49) bergen.

F, FM, FV: G. Neumann

St. Hesse

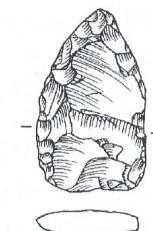


Abb. 49 Hepstedt FStNr. 129, Gde. Hepstedt, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 60) Dreieckige bis weidenblattförmige Flintpfeilspitze mit gerader Basis. M. 2:3. (Zeichnung: Kl. Gerken)

Hertmann FStNr. 12, Gde. Stadt Bersenbrück, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E Großer Grabhügel, möglicherweise Endneo-

lithikum; mit Abb.  
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 319

Hollenstedt FStNr. 19, Gde. Stadt Northeim,  
Ldkr. Northeim, Reg. Bez. BS  
Mehrere Dechsel, ein Fels-Rechteckbeil und  
Keramik der Rössener Kultur.  
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 321

**61** Hollige FStNr. 53, Gde. Stadt Walsrode,  
Ldkr. Soltau-Fallingbostel, Reg.Bez. Lü

Anlässlich einer Flurbegehung fand A. Preuß eine Pfeilspitze (Abb. 50) und übergab sie jetzt dem Museum der AAG-SFA in Bad Fallingbostel. L. 2,9 cm, Br. 2,35 cm, D. 0,4 cm, Gew. 1,96 g.  
FFM: A. Preuß; EV: Mus. AAG-SFA — W. M.

F, FM: A. Preuß; FV: Mus. AAG-SFA W. Meyer



Abb. 50 Hollige FStNr. 53,  
Gde. Stadt Walsrode,  
Ldkr. Soltau-Fallingbostel (Kat.Nr. 61)  
Flintpfeilspitze. M. 2:3.  
(Zeichnung: H. Rohde)

Holtensen FStNr. 6 und Hullersen FStNr. 14,  
Gde. Stadt Einbeck,  
Ldkr. Northeim, Reg. Bez. BS  
Flintartefakte in Siedlungsfläche.  
vgl. Vorrömische Eisenzeit, Kat.Nr. 132

**62** Kirchboitzen FStNr. 16, Gde. Stadt Walsrode,  
Ldkr. Soltau-Fallingbostel, Reg.Bez. Lü

In der Nähe des Jordan-Baches wurde ein dickblättriges Flint-Rechteckbeil (Abb. 51) in einem anmoorigen Bereich beim Grabenreinigen entdeckt. Es ist nahezu bernsteinfarben und weist einseitig im Nackenbereich eine dunkle Moorpatina auf. L. 15,7 cm, Schneiden-Br. 5,1 cm, Nacken-Br. 2,5 cm, D. 3,3 cm, Gew. 352,9 g.

F: J. Hass; FV: privat W. Meyer

**63** Klein Winnigstedt FStNr. 6, Gde. Winnigstedt,  
Ldkr. Wolfenbüttel, Reg.Bez. BS

Von dem Landwirt A. Twelckmeyer wurden zwischen 1985 und 2002 am Südostrand des Uehrder Berges nördlich von Winnigstedt mehrere interessante Funde geborgen, darunter ein Klopfstein, ein

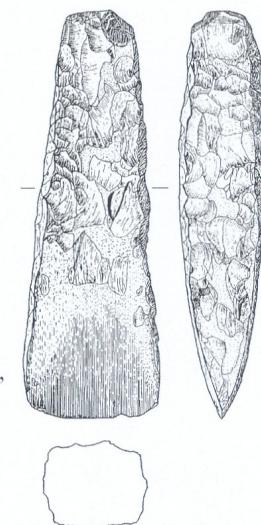


Abb. 51 Kirchboitzen FStNr. 16,  
Gde. Stadt Walsrode,  
Ldkr. Soltau-Fallingbostel  
(Kat.Nr. 62)  
Flint-Rechteckbeil. M. 1:3.  
(Zeichnung: H. Rohde)

dünnackiges Fels-Ovalbeil und eine scheibenförmige durchlochte Bernsteinperle. Aus unmittelbarer Nachbarschaft liegt ein Luftbildbefund vor, der auf Siedlungsgruben, vielleicht aber auch auf Gräber hindeutet. Zumindest das Steinbeil könnte gut in den Kontext einer mittelneolithischen Siedlung passen, vielleicht aber auch der Klopfstein und die Bernsteinperle. Die topographische Lage und weitere Fundstellen in der Umgebung weisen darauf hin, dass eine interessante Mikroregion bei entsprechender Betreuung archäologisch gewinnbringend erschlossen werden könnte.

F, FM, FV: A. Twelckmeyer M. Geschwinde

**64** Lebenstedt FStNr. 11, Gde. Stadt Salzgitter,  
KfSt. Salzgitter, Reg.Bez. BS

Bei Gartenarbeiten auf dem Grundstück Ulenflucht 69 in Lebenstedt wurde im September 2003 ein Fels-Rechteckbeil, vermutlich aus Glimmerschiefer, entdeckt. Es handelt sich um ein kleines Beil von annähernd Rechteckform mit stark gekrümmten Breitseiten (Gruppe A, Form 3, Var. b. nach BRANDT 1967). Die Oberfläche beider Breitseiten sowie teilweise auch der Schmalseiten weist Ritzspuren auf, die mit einem spitzen Metallgegenstand ausgeführt worden sind. Auf der Unterseite sind außerdem rezente Beschädigungen vorhanden, die bei der Bergung unabsichtlich entstanden sind. Maße: L. 8,6 cm, gr. Br. 4,2 cm, D. 2,8 cm (Abb. 52). Das Beil wurde beim Ausheben eines größeren Pflanzloches gefunden. Laut Angaben des Finders lag das Beil im anstehenden, lehmigen Boden in 45 cm Tiefe. Oberhalb des Beiles wurde eine dunkle humose Verfärbung beobachtet, aber nicht weiter verfolgt. Es ist unklar, ob sie mit dem Beil in direk-

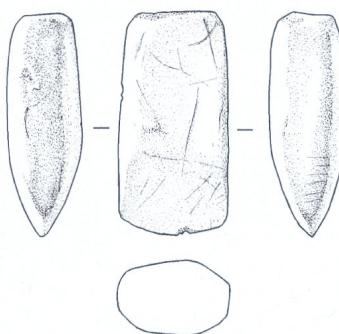


Abb. 52 Lebenstedt FStNr. 11, Gde. Stadt Salzgitter, KfSt. Salzgitter (Kat.Nr. 64)  
Fels-Rechteckbeil mit Ritzspuren.  
M. 1:3. (Zeichnung: N. Peters)

tem Zusammenhang stand. Möglicherweise wurde hier ein Siedlungsbefund (Grube, Pfosten) ange schnitten und zerstört.

Die Ritzspuren auf dem Beil könnten darauf hin deuten, dass das Beil in sekundärer Lage angetroffen wurde: entweder in einem jüngeren, jedenfalls nicht neolithischen, Siedlungsbefund, oder anderweitig umgelagert. Das Gelände wurde bis 1986/87 noch landwirtschaftlich genutzt.

Zum Alter bzw. zur Bedeutung der mit Ausnahme von zwei kreuzweisen, sonst unregelhaften Einritzungen lassen sich keine Angaben machen.  
Lit.: BRANDT, Studien 1967.

F, FM, FV: H. Sperber

Chr. Kellner-Depner



Abb. 53 Lebenstedt FStNr. 12, Gde. Stadt Salzgitter, KfSt. Salzgitter (Kat.Nr. 65), Bruchstück eines Flintdolches. (Foto: S. Lux)

**65** Lebenstedt FStNr. 12, Gde. Stadt Salzgitter, KfSt. Salzgitter, Reg.Bez. BS

Mit der Fundstellenangabe „Äcker südwestlich der Breiten Wiese“ liegt das Bruchstück eines Flint dolches vor (Abb. 53). Die Flur „Breite Wiese“ liegt etwa 3200 m nordöstlich der Kirche von Lichtenberg im Niederungsgebiet von Fuhse und Flothe, an dem auch die Gemarkung Lichtenberg früher einen schmalen Anteil hatte; heute gehört dieses Gebiet zur Gemarkung Lebenstedt. Es handelt sich um die

Spitze einer weidenblattförmigen Dolchklinge. Da der Griff nicht mehr vorhanden ist, entzieht sich das Stück einer weiteren typologischen Einordnung. Maße: erhaltene L. 10,0 cm, gr. Br. 3,8 cm, D. 0,7 cm. F: K. Kummer †; FM: W. Forche; FV: Städt. Mus. Schloß Salder, Salzgitter

Chr. Kellner-Depner / H. Nelson

**66** Lechtrup FStNr. 3, Gde. Merzen, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Auf einem Acker wurde ca. 1966/67 ein vollständig erhaltenes Flint-Rechteckbeil gefunden (Abb. 54). Die Farbe des Stückes reicht von hellgrau im Schneidenbereich bis dunkelgrau am Nacken. Wie rund drei Viertel der vergleichbaren Artefakte ist das Beil bis auf die Nackenbahn total geschliffen. Aufgrund der schmalen Nackenfläche ist der Einzelfund der Variante b nach BRANDT (1967, 95) zuzuweisen. L. 13,6 cm, Br. 5,8 cm, D. 2,5 cm, Gew. 292,9 g.

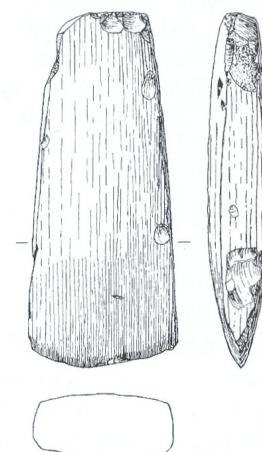


Abb. 54 Lechtrup FStNr. 3, Gde. Merzen, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 66)  
Dünnnackiges Flint-Rechteckbeil. M. 1:3.  
(Zeichnung: U. Jorkiewicz)

Dünnnackige Flint-Rechteckbeile werden im Allgemeinen mit der jungneolithischen Trichterbecherkultur verknüpft. Aus dem Osnabrücker Land ist ein gutes Dutzend solcher Beile bekannt. Auffällig ist das Zahlenverhältnis von 1:10 zu den wohl überwiegend in den gleichen Zeitraum zu stellenden Flint-Flachbeilen. Von diesen sind insgesamt rund 120 Exemplare aus Stadt und Landkreis Osnabrück bekannt (SCHLÜTER 2000, 22).

Lit.: BRANDT, Studien 1967, 94–101. – SCHLÜTER, W.: Paläolithikum bis Neolithikum. In: WULF/SCHLÜTER, Osnabrück 2000, 7–29.

F, FV: M. Schröder; FM: W. Krümpelmann, Ankum  
A. Friederichs

**67 Listrup FStNr. 9, Gde. Emsbüren,  
Ldkr. Emsland, Reg.Bez. W-E**

Im Zuge einer neuerlichen Feldbegehung des bereits 1986 entdeckten neolithischen und eisenzeitlichen Siedlungsplatzes (zuletzt Fundchronik 1994, 254 Kat.Nr. 201; 304 Kat.Nr. 407 mit Abb. 47,8) fand sich ein unbeschädigtes dünnblattiges Flint-Rechteckbeil von 10,4 cm Länge, 4,6 cm Schneidenbreite und 1,7 cm Dicke (*Abb. 55*). Nacken und Schmalseiten weisen keinen Schliff auf, die Schneide ist scharf geschliffen und intakt. Das Beil ist der spätneolithischen Einzelgrabkultur zuzuweisen.

F, FM, FV: H. W. Meyersieck

F.-W. Wulf



Abb. 55 Listrup FStNr. 9,  
Gde. Emsbüren, Ldkr. Emsland  
(Kat.Nr. 67)  
Dünnblattiges Flint-Rechteckbeil.  
M. 1:3. (Foto: H. Oosthuys)

**68 Lobmachtersen FStNr. oF 2, Gde. Stadt Salzgitter,  
KfSt. Salzgitter, Reg.Bez. BS**

Aus dem Altbestand des Städtischen Museums liegt ein neolithisches dickblattiges Rechteckbeil (Var. b nach BRANDT) von leicht trapezförmiger Grundform aus grauem bis hellgrauem Flint vor (*Abb. 56*). Die Breitseiten sind nur schwach gewölbt und partiell geschliffen, wobei eine Seite etwa zu zwei Dritteln überarbeitet ist, während die andere Seite nur im Schneidenbereich glatt geschliffen ist. Sonst ist die Oberfläche wie auch an den Schmalseiten grob, großmuschelig bearbeitet. Die Schneide ist seitlich ausgebrochen und scheint ursprünglich eher gerade verlaufen zu sein. Da der Nackenbereich ebenfalls beschädigt ist, lässt sich die Form nur ungenau ansprechen. Es sieht so aus, als wäre ursprünglich ein kleiner Grat – zumindest partiell – vorhanden gewesen. Maße: L. 13,3 cm, gr. Br. 6,1 cm, D. 3,4 cm. Als Fundort ist Lobmachtersen angegeben, nähere Hinweise zur Fundstelle sind nicht überliefert.

Lit.: THIELEMANN, O.: Neue Steingeräte-Funde im Raum Goslar. Die Kunde N. F. 22, 1971, 44–56, bes. 48 Nr. 6.

FM: W. Forche; FV: Städt. Mus. Schloß Salder, Salzgitter  
Chr. Kellner-Depner

Abb. 56 Lobmachtersen FStNr. oF 2,  
Gde. Stadt Salzgitter, KfSt. Salzgitter  
(Kat.Nr. 68)  
Dickblattiges Flint-Rechteckbeil.  
M. 1:3. (Foto: S. Lux)



**69 Lüstringen FStNr. 15, Gde. Stadt Osnabrück,  
KfSt. Osnabrück, Reg.Bez. W-E**

Bereits 2001 fand sich auf einer Baustelle in Lüstringen in angefahrenem Füllsand eine Axt aus grauem, leicht grünstichigem Felsgestein (*Abb. 57*). Leider ließ sich der Herkunftsraum des Sandes zum Zeitpunkt der Fundmeldung (2003) nicht mehr rekonstruieren, da der Lieferant Material aus mehreren Gruben im Osnabrücker Land und darüber hinaus bezog. Für die Axt sind folgende Formmerkmale aufzuführen:

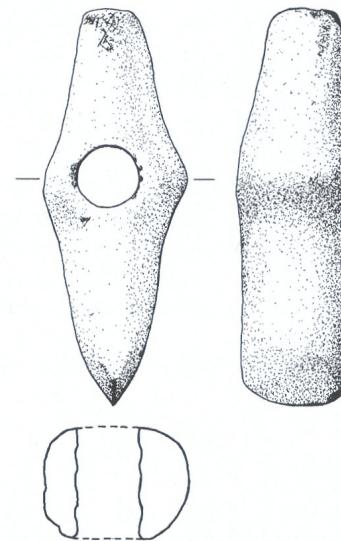


Abb. 57 Lüstringen FStNr. 15, Gde. Stadt Osnabrück,  
KfSt. Osnabrück (Kat.Nr. 69)  
Gemeineuropäische Hammeraxt aus Felsgestein.  
M. 1:3. (Zeichnung: U. Jorkiewicz)

gerader Axtkörper mit zylindrischem (= hammerartigem) Nacken und abgeplatteten Lochseiten, rumbogige Verstärkung des unregelmäßig durchbohrten (starke Bohrrillen) Schaftloches, allseitig gut geschliffen. Im Unterschied zu ungeschweiften jütländischen Streitäxten (C-Äxten) liegt die höchste Stelle des Stückes nicht im Schneiden- sondern im

Schaftlochbereich. Somit handelt es sich um eine gemeineuropäische Hammeraxt (A-Axt) der endneolithischen Einzelgrabkultur. Nach BRANDT (1967, 44 f.) ist die Lüstringer Axt der Variante A 3 zuzuweisen, mit der degenerierte Stücke umschrieben werden. L. 15,2 cm, Br. 5,5 cm, D. 4,2 cm, Dm. Schaftloch 2,4 cm, Gew. 499 g.

Lit.: BRANDT, Studien 1967, 43–49.

F, FV: H. Stüwe; FM: V. Timm, Bramsche  
A. Friederichs

**70** Lüthorst FStNr. 14, Gde. Stadt Dassel,  
Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Am Osthang des Aulsberges, 30 m oberhalb eines Baches, wurde bei systematischen Feldbegehungen im Herbst 2003 eine dreieckige Pfeilspitze mit schwach konkaver Basis gefunden. Die Pfeilbelehrung aus nordischem Feuerstein ist umlaufend kantenretuschiert; L. 1,5 cm, Br. 1,5 cm, D. 0,2 cm. Der Einzelfund lässt sich in das Frühneolithikum datieren.

F, FM: D. Creydt; FV: Kreisarch. Northeim  
P. Lönne

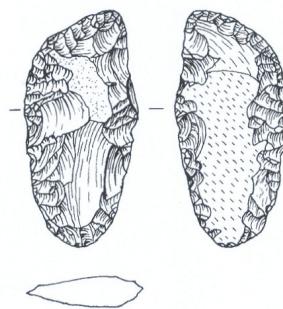


Abb. 58  
Marxen am Berge FStNr. 29,  
Gde. Oldendorf (Luhe),  
Ldkr. Lüneburg (Kat.Nr. 71)  
Sicheleinsatz aus Feuerstein.  
M. 1:2.  
(Zeichnung: H. Assendorp)

**71** Marxen am Berge FStNr. 29,  
Gde. Oldendorf (Luhe),  
Ldkr. Lüneburg, Reg.Bez. Lü

Auf einem Acker wurde eine kleine Messerklinge aus grauem Feuerstein gefunden (Abb. 58). Das beidseitig retuschierte Stück ist aus einem Frostabspliss gefertigt worden. An der Rückseite sind in der Nähe der Spitze geringe Reste von Sichelglanz zu sehen, was einen Hinweis auf die Verwendung der Klinge gibt. Die Bearbeitungstechnik weist in Richtung der endneolithischen Glockenbecherkultur; vergleichbare Stücke werden als „Glockenbechermesserchen“ klassifiziert.

Lit.: BRINDLEY, A. L.: Hunebed G 2. Excavation and Finds. *Palaeohistoria* 28, 1986, 27–92  
F, FM, FV: R. Wollitz J. J. Assendorp

**72** Meckelfeld FStNr. 1, Gde. Seevetal,  
Ldkr. Harburg, Reg.Bez. Lü

Auf den nördlichen Äckern am Hitzenberg hat Dr. J. Holst erneut einige Flintartefakte entdecken können. Zu nennen sind zwei Kratzer, von denen einer aus einem flachen Abplatzer gearbeitet wurde, und eine kleine Schlagkugel (vgl. Glüsing FStNr. 1, Kat.Nr. 44).

F, FM: Dr. J. Holst; FV: privat W. Thieme

Neubokel FStNr. 3, Gde. Stadt Gifhorn,  
Ldkr. Gifhorn, Reg.Bez. BS  
Silexgeräte; mit Abb.  
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 332

Nienover FStNr. 2, Gde. Flecken Bodenfelde,  
Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS  
Einzelne Streufunde, u. a. ein Dechsel aus Amphibolit.  
vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 206

**73** Ochsendorf FStNr. 3 und 4,  
Gde. Stadt Königslutter am Elm,  
Ldkr. Helmstedt, Reg.Bez. BS

Bereits 1990 fand der Landwirt W. Buchholz in der Schunterniederung südöstlich von Ochsendorf zwei Steinbeile (Abb. 59). Es handelt sich zum einen um ein Rechteckbeil mit gerundetem Nacken und leicht asymmetrischer Schneide aus schwarzgrauem Felsgestein von 15,2 cm Länge, einer Schneidenbreite von 6,5 cm und einer Stärke von 3,6 cm (FStNr. 3). Das zweite Beil ist ein dickblattiges Rechteckbeil aus grau-gelbbraunem Feuerstein mit unregelmäßiger Nackenbahn (L. 11,2 cm, Schneiden-Br. ca. 5 cm, D. 2,3 cm; FStNr. 4). Das Beil ist allseitig geschliffen und weist im Bereich der Schneide einige Ausbrüche auf.

F, FV: W. Buchholz W. Rodermund / M. Bernatzky

**74** Oerel FStNr. 82, Gde. Oerel,  
Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. Lü

Bei Prospektionen im Vorfeld von Baumaßnahmen nordwestlich von Oerel konnte in unmittelbarer

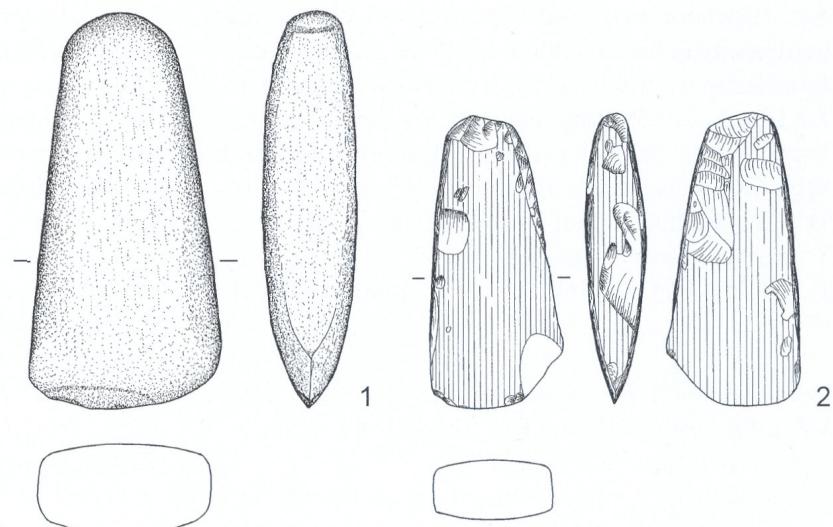


Abb. 59 Ochsendorf FStNr. 3 und 4,  
Gde. Ochsendorf, Ldkr. Helmstedt  
(Kat.Nr. 73)

1 FStNr. 3: Fels-Rechteckbeil,  
2 FStNr. 4: dickblattiges Flint-  
Rechteckbeil.

M. 1:3. (Zeichnung: W. Rodermund)

Nachbarschaft zu einem obertägig noch erhaltenen Grabhügel (FStNr. 2) ein geschliffenes Rechteckbeil aus Felsgestein (L. 12,1 cm, Br. 5,3 cm, D. 3,9 cm) geborgen werden. Es handelt sich bei ihm um eine schlanke Form der Gruppe B nach BRANDT (1967). Der Schneidenbereich ist alt gebrochen. Im Schneiden- und Nackenbereich sind weiterhin moderne Beschädigungen durch landwirtschaftliches Gerät zu konstatieren. Vermutlich ist das Beil der Form 1 (nach BRANDT 1967) zuzuordnen. Dieser Beiltyp ist im Ldkr. Rotenburg (Wümme) bisher nur spärlich vertreten und geht möglicherweise auf Anregungen oder Import aus südlicher gelegenen Landesteilen zurück.

Archäologische Befunde konnten bei den baubegleitenden Untersuchungen im August 2003 nicht festgestellt werden.

Lit.: BRANDT, Studien 1967.

F, FM: Kreisarch. Rotenburg (Wümme); FV: Ldkr. Rotenburg  
St. Hesse

#### 75 Ohrbeck FStNr. 21, Gde. Hasbergen, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Seit den 1980er-Jahren begeht der Finder immer wieder eine große landwirtschaftliche Nutzfläche gegenüber seines Wohnhauses. Herausragendes Fundstück ist neben einem zu Beginn der 1980er-Jahre gefundenen Kieselschiefer-Flachbeil der Jungsteinzeit (LINDHORST 1985, 48, 59 Abb. 25,1, mit falscher Gemarkungszuweisung) ein 2003 geborgenes endmesolithisch/frühneolithisches Fels-Rundbeil (Abb. 60). Der Beilkörper besteht aus dunkelgrauem Material, das mit zahlreichen feinkörnigen Einschlüssen (z. T. Glimmer) durchsetzt ist, und ist

lediglich im Schneidenbereich glatt geschliffen. Aufgrund des runden dicken Nackens und des ovalen, jedoch stellenweise leicht abgeplatteten Querschnitts möchte man das Stück der Variante 2b nach BRANDT (1967, 127 f.) zuweisen. L. 10,9 cm, Br. 5,5 cm, D. 4,0 cm, Gew. 385 g.

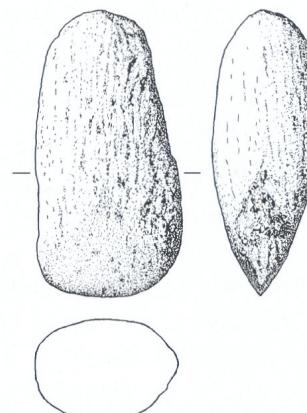


Abb. 60 Ohrbeck FStNr. 21, Gde. Hasbergen,  
Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 75)  
Fels-Rundbeil. M. 1:3. (Zeichnung: U. Jorkiewicz)

Das Endmesolithikum/Frühneolithikum in Stadt und Landkreis Osnabrück entspricht weitgehend dem Alt- und Mittelneolithikum der Mittelgebirgszone (ohne das westliche Weserbergland) zwischen 5500 und 4200 v. Chr. Im Osnabrücker Land wurde die aneignende Wirtschaftsweise der Jäger, Fischer und Sammler erst im Verlauf eines bis in den älteren Abschnitt des Jungneolithikums um 3500 v. Chr. dauernden, rund 2 000 Jahre währenden Zeitraums nach und nach von der produzierenden

Wirtschaftsform der Ackerbauern und Viehzüchter verdrängt (SCHLÜTER 2000, 11–13).

Lit.: BRANDT, Studien 1967, 127–132. – LINDHORST, A.: Die Vor- und Frühgeschichte der Gemeinde Hasbergen. In: K. Schüttler (Hrsg.), Hasbergen im Landkreis Osnabrück. Oldenburg 1985, 15–64. – SCHLÜTER, W.: Paläolithikum bis Neolithikum. In: WULF/SCHLÜTER, Osnabrück 2000, 7–29.

F, FM, FV: W. Igelbrink

A. Friederichs

**76** Ohrum FStNr. 4, Gde. Ohrum,  
Ldkr. Wolfenbüttel, Reg.Bez. BS

Die diesjährige Untersuchung (s. Fundchronik 1999, 46 f. Kat.Nr. 69) in Ohrum hat wiederum gezeigt, dass sich das Gros der linienbandkeramischen Funde in der Ackerkrume befindet; nur vereinzelt lassen sich noch tiefer reichende Schwarzerdebefunde nachweisen. Dies lässt auf größere Erosionsvorgänge seit dem Neolithikum schließen, die evtl. auf Okerhochwasser zurückzuführen sein könnten. Dennoch wurden ja bereits bis zu 80 cm tiefe Pfosten dokumentiert, die dieses Jahr durch ein Wandgräbchen mit Pfostenstellungen ergänzt werden konnten. Bei weiteren Untersuchungen könnte demnach ein bandkeramisches Haus aufgedeckt werden.

F, FM: Bez.Arch. BS; FV: Bez.Arch. BS, später BLM

I. Reese

**77** Oldendorf FStNr. 26, Gde. Stadt Zeven,  
Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. Lü

Geflügelte Flintpfeilspitze (L. 1,7 cm, Br. 1,5 cm, D. 0,3 cm; Abb. 61). Die Spitze und beide Flügel sind abgebrochen. Die Pfeilspitze datiert in das ausgehende Neolithikum oder in die frühe/ältere Bronzezeit.

F, FM, FV: G. Neumann

St. Hesse



Abb. 61 Oldendorf FStNr. 26,  
Gde. Stadt Zeven, Ldkr. Rotenburg  
(Wümme) (Kat.Nr. 77)  
Geflügelte Flintpfeilspitze. M. 2:3.  
(Zeichnung: Kl. Gerken)

**78** Oldendorf FStNr. 61, Gde. Stadt Zeven,  
Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. Lü

Im Berichtsjahr wurde ein dickblattiges Flint-Rechteckbeil (L. 13,0 cm, Br. 5,9 cm, D. 3,4 cm;

Abb. 62) der Variante a nach BRANDT (1967) gemeldet. Die Schneide ist einseitig nachgeschliffen. Der Nacken ist (alt) beschädigt und offenbar nachgeschlagen worden.

Lit.: BRANDT, Studien 1967.

F, FM, FV: G. Neumann

St. Hesse

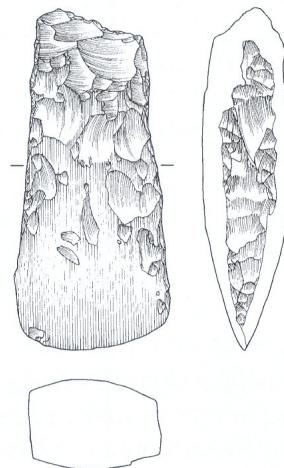


Abb. 62 Oldendorf FStNr.  
61, Gde. Stadt Zeven,  
Ldkr. Rotenburg (Wümme)  
(Kat.Nr. 78)  
Dickblattiges Flint-  
Rechteckbeil. M. 1:3.  
(Zeichnung: Kl. Gerken)

**79** Pommoisel FStNr. 174, Gde. Nahrendorf,  
Ldkr. Lüneburg, Reg.Bez. Lü

R. Brodowski stellte eine Streuung von Flintartefakten auf dem Steinker-Berg fest. Auf dem ursprünglich ackerbaulich genutzten Gelände konnte er auch eine rhombisch geformte Lanzenspitze aus dunkelgrau weißlich gesprenkeltem Feuerstein (Abb. 63) aufsammeln.

F, FM, FV: R. Brodowski

Kl. Breest / R. Brodowski

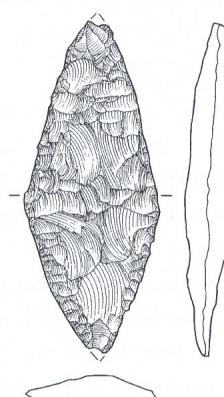


Abb. 63 Pommoisel FStNr. 174,  
Gde. Nahrendorf,  
Ldkr. Lüneburg (Kat.Nr. 79)  
Lanzenspitze. M. 1:2.  
(Zeichnung: Kl. Breest)

**80** Radenbeck FStNr. 63, Gde. Thomasburg,  
Ldkr. Lüneburg, Reg.Bez. Lü

Auf der Gemarkungsgrenze zwischen Radenbeck und Bavendorf (dort FStNr. 55) wurde ein Großstein-

grab entdeckt. Im Zentrum eines stark erodierten ovalen Grabhügels zeigen sich an der Oberfläche die Steine einer ehemals wohl 3-jochigen Grabkammer von etwa 4,0 x 2,0 m Größe. Der Nordwest-schlussstein und drei Tragsteine sind sichtbar, dazwischen ein abgesenkter oder abgerutschter Deckstein – eventuell auch nur Teile davon. Der Hügel und die Kammerreste sind Nordwest–Südost-orientiert; der Hügel hat eine Länge von rund 12,5 m, eine Breite von rund 8,0 m und eine Resthöhe von ca. 0,6 m.

F, FM: G. Hoffmann

J. von Dein

### 81 Reiffenhausen FStNr. 36, Gde. Friedland, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Die Fundstelle der 2001 entdeckten Kupferaxt (s. Fundchronik 2001, 57 f. Kat.Nr. 108; 2002, 48 f. Kat.Nr. 106) auf dem Rücken des dominant bis +337 m NN aufgewölbten Uhlenkopfes ergab trotz mehrfacher Begehung mit dem Metalldetektor keine weiteren urgeschichtlichen Metallfunde. Dagegen konnten – wie schon 2002 – erneut Oberflächenfunde aus Keramik und Stein engräumig aufgesammelt werden, vergesellschaftet mit kalzinierten Tierknochenpartikeln. Letztere zeigen vereinzelt eine grüne Anfärbung durch Kupferoxid (nach REM-Untersuchung). Während anhand der wenigen Scherben, Flintartefakte (z. B. Abb. 64) und eines Mahlsteinplattenstückes noch keine engere zeitliche und kulturelle Bestimmung möglich ist, kann eine schlanke Flintpfeilspitze mit Schaftstiel (Abb. 64,1) in das Spätneolithikum datiert werden. Die Magnetometerprospektion des Fundareals und seiner Umgebung (Fa. Posselt & Zickgraf) auf 1 ha Fläche ergab mehrere mutmaßliche Grubenbefunde, insbesondere wenige Meter neben dem Fundpunkt der Kupferaxt. Hier ist eine Flächenfreilegung vorgesehen.

Daneben wurden die geochemischen Laboruntersuchungen an der Axt und ihrem Stiel durchgeführt und die Ergebnisse im Autorenkollektiv zur Publikation vorbereitet (E. PERNICKA, A. KRONZ, K. SIMON). Demnach lässt sich eine mitteleuropäische Herkunft des Stückes ausschließen. Das Metall der Axt und ihres Stiels – Arsenkupfer – lässt sich mittels der Spurelementanalyse und Vergleichsfundstücke, die überwiegend aus dem trojanischen Kulturreis der Zeit des 4. bis frühen 3. Jt.s v. Chr. vorliegen, mit hoher Wahrscheinlichkeit auf Kupferlagerstätten im Schwarzmeergebiet zurückführen. Das von dort bezogene Metall bzw. Erz wurde dann im Karpaten- oder unteren Donaugebiet im kul-

turellen Milieu der dortigen, bereits Metall verarbeitenden kupferzeitlichen Siedlungsgebiete zur Kupferaxt mit Metallstiel gegossen. Der weitere Weg bis nach Reiffenhausen bleibt unbekannt.

F, FM, FV: Kreisarch. Göttingen

Kl. Grote

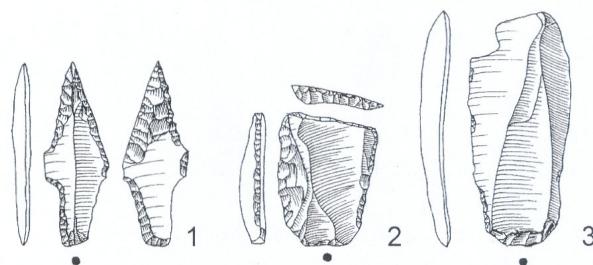


Abb. 64 Reiffenhausen FStNr. 36, Gde. Friedland, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 81)

Geräte aus nordischem Flint von der Fundstelle der spätneolithischen Kupferaxt: 1 Pfeilspitze, 2 Kratzer, 3 Klingenabschlag. (Zeichnung: Kl. Grote)

### 82 Reiffenhausen FStNr. 38, Gde. Friedland, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Die systematischen Feldbegehungen im nahen Umkreis des „Uhlenkopfes“, der Fundstelle der 2001 geborgenen spätneolithischen Kupferaxt (Reiffenhausen FStNr. 36), führten rund 350 m östlich zur Entdeckung eines spätneolithischen Siedlungsplatzes von ca. 180 x 100 m Ausdehnung. Bislang liegen Keramikbruch, Flintartefakte, dabei eine Pfeilspitze, Mahlsteinplattenstücke und kalzinierte Knochensplitter vor. Die Magnetometerprospektion auf einem Hektar Fläche im Zentralbereich (durch S. Reich, Uni Göttingen) lässt mehrere Grubenbefunde erkennen.

F, FM, FV: Kreisarch. Göttingen

Kl. Grote

Restorf FStNr. 36, Gde. Höhbeck, Ldkr. Lüchow-Dannenberg, Reg.Bez. Lü Flintartefakte und -abschläge sowie Keramikscherben; mit Abb.  
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 334

### 83 Ribbesbüttel FStNr. oF 1, Gde. Ribbesbüttel, Ldkr. Gifhorn, Reg.Bez. BS

Bereits vor 1945 wurde in der Gemarkung Ribbesbüttel bei Feldarbeiten ein hellgrauer Flindolch gefunden. Als Fundstelle kann nur ein Acker östlich

des Ortes angegeben werden. Der unbeschädigte Dolch ist 13,3 cm lang. Die maximale Breite beträgt 3,3 cm und die maximale Dicke 1,7 cm (Abb. 65). F: H. Stieghahn †; FM: I. Stieghahn, Ribbesbüttel; FV: Hist. Mus. im Schloß Gifhorn – Kreisarch.

H. Gabriel

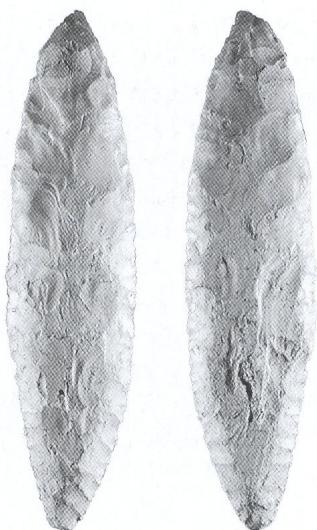


Abb. 65 Ribbesbüttel FStNr. oF 1, Gde. Ribbesbüttel, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 83)  
Flintdolch. M. 1:2. (Foto: H. Gabriel)

#### 84 Rosdorf FStNr. 18, Gde. Rosdorf, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Der geplante Ausbau der Bundesautobahn A 7 von vier auf sechs Fahrbahnen zwischen Friedland und Göttingen betrifft auch den Fundplatz Rosdorf FStNr. 18. Im zeitlichen Vorlauf und finanziert nach dem Verursacherprinzip durch den Bauträger erfolgte im Sommer 2003 eine Rettungsgrabung.

Der Fundplatz wurde bereits im späten 19. Jh. als Teil einer eng zusammenliegenden Siedlungsgruppe des Neolithikums rings um die stark schüttende Rasequelle (heutiges Gelände des Landeskrankenhauses Tiefenbrunn) entdeckt. Im Zuge der Erdarbeiten beim Bau der Autobahn A 7 hatte von 1934 bis 1936 eine Flächengrabung zahlreiche Grubenbefunde und Pfostenspuren mehrerer Hausreste der frühneolithischen Kultur der Linienbandkeramik erbracht. Die Rettungsgrabung erfasste eine rund 280 m lange Strecke von 3 m Breite. Nach maschinellem Abtrag des Oberbodens (Pflugschicht) zeichneten sich im freigelegten hellbraunen Löß 27 sichere archäologische Befunde ab, die sich in ehemalige Lehmentnahmegruben und Pfostengruben gliedern lassen. Die 13 als Gruben zu interpretierenden Befunde zeigen in

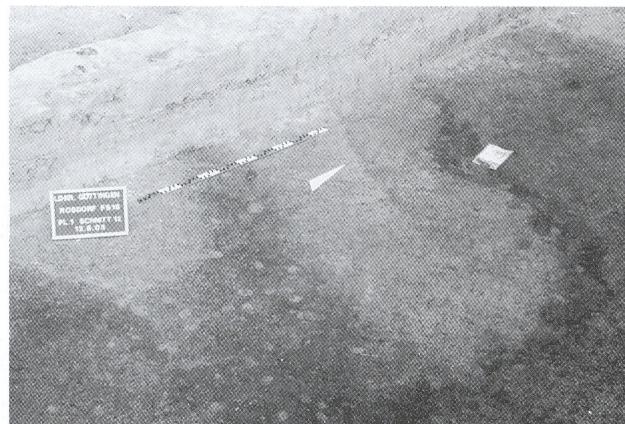


Abb. 66 Rosdorf FStNr. 18, Gde. Rosdorf, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 84)  
Frühneolithische Lehmentnahmegrube im LBK-Siedlungsbereich. (Foto: M. Beuermann)



Abb. 67 Rosdorf FStNr. 18, Gde. Rosdorf, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 84)  
Frühneolithische Schachtgrube 10. (Foto: M. Beuermann)

ihren Profilen überwiegend muldenartige Formen, die fast ausschließlich einphasig verfüllt worden sind (z. B. Abb. 66). Keine der Gruben hatte eine Aus-

kleidung oder Wandverstärkung. Aus ihren Schwarzerdeverfüllungen stammen wenige Keramikfragmente linienbandkeramischer Machart mit Ritz- und Stichverzierung, Holzkohlereste und Brandlehm. Funktionell wird es sich um einfache Lehmentnahmegruben für oberirdische Gebäude der frühneolithischen Siedlungsphase gehandelt haben. Auffällig sind zwei runde, schachttartige und noch bis über 2 m tiefe Gruben (*Abb. 67 u. F 2*). Sie enthielten keine Funde, sind nach Sedimentation mit Schwarzerde aber als frühneolithisch einzuordnen. Abweichend davon ist eine 1,90 m lange und 0,90 m breite, ovale Grube zu nennen. Sie war mit hellgrauem Sediment verfüllt und enthielt Keramikreste, die nach Machart und Form in die vorrömische Eisenzeit zu datieren sind.

Anhand der 14 Pfostengruben sind Hausgrundrisse nur fragmentarisch angedeutet, da sich die Befunde auf einer Länge von rund 200 m verteilen. Wegen der Grubenverfüllung mit Schwarzerde und dem Lagebezug zu den Grundrissbefunden der Altgrabung von vor sechzig Jahren handelt es sich z. T. um Überreste bandkeramischer Langhäuser der typischen Rechteckform.

Die Grabung hat den erwarteten Siedlungsplatz auf einer Länge von rund 250 m bestätigt. Aus der älteren Phase liegen die Siedlungsfunde der Linienbandkeramik – Keramikbruch, Feuersteinartefakte und Mahlsteinplattenstücke – vor. Die jüngere Phase, die vorrömische Eisenzeit, ist nur mit sporadischen Nachweisen vertreten.

F, FM, FV: Kreisarch. Göttingen

A. Bulla

### **85 Rosdorf FStNr. 20 und 29, Gde. Rosdorf, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS**

Der geplante Ausbau der Bundesautobahn A 7 von vier auf sechs Fahrbahnen zwischen Friedland und Göttingen betrifft auch die Fundstellen Rosdorf FStNr. 20 und 29. Im zeitlichen Vorlauf und finanziert nach dem Verursacherprinzip durch den Bauträger erfolgte im Sommer 2003 eine Rettungsgrabung. Es handelt sich um eine großflächige Doppelfundstelle, die aus neolithischen Oberflächenfunden und angepflügten Grubenbefunden im Ackergrund östlich wie westlich der Autobahn A 7 bekannt ist; demnach war auch mit Befunden unter der A 7 selbst zu rechnen, auch wenn vom Bau der Autobahn hier keine Altnachrichten vorliegen. Der Platz liegt auf einem flach aufgewölbten Lörrücken, der nördlich wie südlich durch kleine Fließgewässer begrenzt ist.

Mit dem Nord-Süd-verlaufenden, den Geländerücken fast ganz überspannenden Grabungsschnitt von 246 m Länge und maximal 3 m Breite unmittelbar östlich der Autobahn A 7 wurde eine Gesamtfläche von rund 740 m<sup>2</sup> untersucht. Im nördlichen Abschnitt fand sich unter der Pflugschicht ein Kolluvium mit einer Stärke von 0,60 m, darunter folgt lediglich in einem dünnen Band von 0,10 m die Schwarzerde als überlagerte urgeschichtliche Oberfläche. Als C-Horizont zeigt sich darunter der Löblehm. Im mittleren bis südlichen Abschnitt der Grabungsfläche fehlt das Kolluvium, stattdessen ist eine stärkere Erosionskappung des Bodenprofils festzustellen, die auch die archäologischen Befunde in Mitleidenschaft gezogen hat.

Nach maschinellem Abschub der Pflugschicht zeigten sich im freigelegten Lößplanum neben wenigen unzusammenhängenden Pfostengruben insgesamt sieben Grubenbefunde. Sie sind z. T. als runde bis amorphe Lehmentnahmegruben mit Schwarzerdeverfüllung, in drei Fällen dagegen als intentionell angelegte Vorratsgruben zu charakterisieren. Bei Befund 15, der sich auf der Kuppe des Areals befand, handelte es sich um eine im Planum runde Grube von 1,15 m Durchmesser mit homogen grauer Verfüllung. Die Basis der Grube war plan, die Wandung war nicht ausgekleidet und zog schräg nach innen ein. In der Verfüllung fand sich Brandlehm, Holzkohle und Keramik. Es handelt sich hierbei um den Rest einer einphasigen Kegelstumpfgrube, die wohl zur Vorratshaltung diente, datierbar in die vorrömische Eisenzeit. Unmittelbar südlich von dieser fand sich eine weitere im Planum runde Grube von 1,00 m Durchmesser und annähernder Kegelstumpfform, offenkundig eisenzeitlich.

Grube 17 zeigte sich im Planum als ovale 5,00 x 3,60 m große Hohlform mit Schwarzerdeverfüllung. Über die Profilschnitte konnte eine Grube erfasst werden, die abgetreppte Wandungen und eine plane bis muldenförmige Basis aufwies. Ihre Verfüllung war in mehrere Schichten gegliedert. Als datierbare Funde fanden sich darin verzierte Keramikbruchstücke der neolithischen Rössener Kultur. Ebenfalls als Siedlungsanzeiger ist ein ca. 11 m langer und 0,70 m breiter Graben zu deuten (*Abb. 68*). Unter der Pflugschicht besaß der mit Schwarzerde verfüllte muldenförmige Graben nur noch eine Tiefe von 0,14 m. Vermutlich handelt es sich um den Wandungsgraben eines nicht weiter nachzuweisende neolithischen Großhauses, da parallel zu diesem Graben zwei Pfostengruben lokalisiert werden konnten.

Das Grabungsergebnis hat die erwarteten Siedlungsbefunde verifizieren können. Die Keramikreste

lassen sich eindeutig der mittelneolithischen Rösener Kultur zuweisen, was die vorher bekannten Funde von den Ackerflächen bestätigt. Neu ist die Feststellung auch einer eisenzeitlichen Besiedlungsphase.

F, FM, FV: Kreisarch. Göttingen

A. Bulla



Abb. 68 Rosdorf FStNr. 20 und 29, Gde. Rosdorf, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 85)  
Mittelneolithischer Grabenbefund unbekannter Funktion. (Foto: A. Thüne)

#### 86 Salder FStNr. 4, Gde. Stadt Salzgitter, KfSt. Salzgitter, Reg.Bez. BS

a) Aus der Sammlung des ehemaligen Salderaner Dorflehrers E. Voges stammt ein dickblattiges Rechteckbeil (Serie 1, Var. c nach BRANDT) aus hellgrauem, fast weißlichem, dunkelgrau gebändertem Flint (Abb. 69). Es handelt sich um ein sorgfältig vollkommen geschliffenes Beil. Selbst der Nacken war ursprünglich überschliffen, weist jetzt aber Beschädigungen auf. Bis auf zwei weitere Absplisse an der gut herausgearbeiteten leicht geschwungenen Schneide ist das Stück sehr gut erhalten. Es ist trapezförmig und hat leicht gewölbte Schmalseiten. Maße: L. 8,5 cm, Schneiden-Br. 4,3 cm, gr. D. 2,1 cm.  
Gefunden wurde es in der Flur „Deichkamp“, einem mehrperiodigen Siedlungsareal östlich der alten Dorflage, welches seit den 1950/60er-Jahren überbaut wurde.

b) Ein weiteres Flintbeilchen wurde dort 1964 von O. Bothe † gefunden. Es handelt sich um ein dünnblattiges Rechteckbeil aus beige-grauem Feuerstein (Abb. F 3). Das Stück war ehemals unregelmäßig trapezförmig (Serie 2, Var. b nach BRANDT), wobei die Oberfläche grob gemuschelt war. Nur die Schneide war überschliffen. Nacken und Schneide sind stark beschädigt. Während der Schneidenverlauf nicht mehr zu erkennen ist, scheint der Nacken gratförmig ausgeformt gewesen zu sein. Maße: gr. L. 7,8 cm, gr. Br. 4,1 cm, gr. D. 1,8 cm.  
F: E. Voges, O. Bothe †; FM: W. Forche; FV: Städt. Mus. Schloß Salder, Salzgitter

Chr. Kellner-Depner

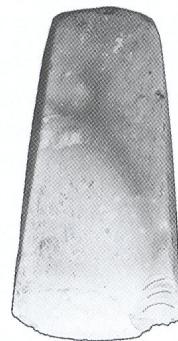


Abb. 69 Salder FStNr. 4, Gde. Stadt Salzgitter, KfSt. Salzgitter (Kat.Nr. 86)  
Dickblattiges Flint-Rechteckbeil.  
M. 1:2. (Foto: S. Lux)

#### 87 Sassenholz FStNr. 78, Gde. Heeslingen, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. Lü

Von der bekannten Fundstelle wurden neben alt- und mittelsteinzeitlichen Funden (Kat. Nr. 11 u. 19; mit Abb.) wenige jungsteinzeitliche Steinartefakte

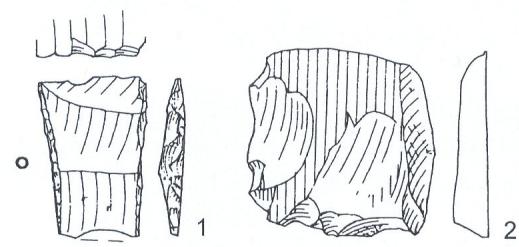


Abb. 70 Sassenholz FStNr. 78, Gde. Heeslingen, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 87)  
1 Querschneide, 2 Abschlag von geschliffenem Flintbeil.  
M. 1:1. (Zeichnung: Kl. Breest)

gesammelt. Es handelt sich um das Fragment einer Querschneide und um einen Abschlag von einem geschliffenen Flintbeil (Abb. 70).

F, FM: H. Maack †; FV: Mus. Kloster Zeven

Kl. Breest / Kl. Gerken

**88** Schlettau FStNr. 10, Gde. Lemgow,  
Ldkr. Lüchow-Dannenberg, Reg.Bez. Lü

Von einem Acker am Nordrand der Geestinsel Lemgow stammt das Fragment einer Pfeilspitze aus hellgrauem Feuerstein (Abb. 71). Von der Fundstelle konnten außerdem mittelsteinzeitliche Steinartefakte (Kat.Nr. 20; mit Abb.) und eine eisenzeitliche Ton scherbe gesammelt werden.

F: Kl. Breest; FV: LMH

Kl. Breest

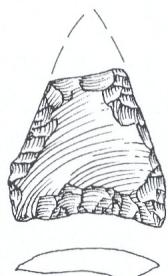


Abb. 71 Schlettau FStNr. 10,  
Gde. Lemgow, Ldkr. Lüchow-  
Dannenberg (Kat.Nr. 88)  
Bruchstück einer Pfeilspitze. M. 1:1.  
(Zeichnung: Kl. Breest)

**89** Schwarmstedt FStNr. 37, Gde. Schwarmstedt,  
Ldkr. Soltau-Fallingbostel, Reg.Bez. Lü

Der Künstler S. Steege † entdeckte vor Jahren beim Ausbaggern in einer Baugrube ein Flintbeil der Einzelgrabkultur: L. 17,2 cm, Schneiden-Br. 6,2 cm, Nacken-Br. 3,6 cm, D. 3,8 cm, Gew. 552,5 g (Abb. 72). Angeblich wurde es in etwa 2 m Tiefe geborgen. Der Finder übergab es vor einiger Zeit dem Museum der AAG-SFA in Bad Fallingbostel.

F: S. Steege †; FV: Mus. AAG-SFA

W. Meyer

**90** Schwickeleit FStNr. 14, Gde. Stadt Peine,  
Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

Bei Feldarbeiten wurde vom Besitzer des Ackers schon 1993 ein Flint-Rechteckbeil gefunden, aber jetzt erst gemeldet. Es gehört zu den dickblattigen Typen nach BRANDT. Es ist 120 mm lang, der Nacken ist 40 mm breit, die Schneide 54 mm, die Dicke beträgt 37 mm.

Lit.: BRANDT, Studien 1967.

F, FV: K. Thies

R. Hiller

**91** Schwüblingsen FStNr. 15, Gde. Uetze,  
Region Hannover, Reg.Bez. H

Bereits vor etwa 14 Jahren wurde ein erst jetzt gemeldetes Fels-Rechteckbeil (Typ A 3 nach BRANDT 1967) (Abb. 73) beim Kartoffelroden auf

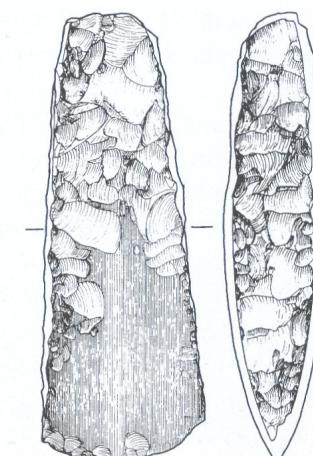


Abb. 72  
Schwarmstedt FStNr. 37,  
Gde. Schwarmstedt,  
Ldkr. Soltau-Fallingbostel  
(Kat.Nr. 89)  
Flintbeil. M. 1:3.  
(Zeichnung: G. Schultz)



einem Acker knapp 1 km nördlich von Schwüblingsen gefunden. Die 9,8 cm lange, maximal 2,5 cm starke, am Nacken 3,0 cm und an der Schneide 4,0 cm breite Beilklinge besteht aus sorgfältig geschliffenem graugrünen Felsgestein und weist neben Spuren sekundärer Beschädigungen durch den Pflug auch Gebrauchsspuren an der Schneide auf. Der in ebenem Gelände nahe einer Bachquelle gelegene Fundstellenbereich ist nicht unbekannt, da unweit östlich bereits ein Bruchstück eines weiteren Felsgestein-

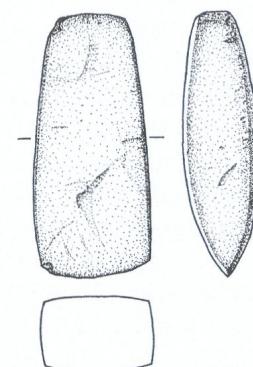


Abb. 73  
Schwüblingsen FStNr. 15,  
Gde. Uetze, Region Hannover  
(Kat.Nr. 91)  
Fels-Rechteckbeil. M. 1:3.  
(Zeichnung: Th. Budde)



beiles, vier Felsgesteinäxte aus dem Spätneolithikum bzw. der Bronzezeit und ein bronzenes Absatzbeil aus der älteren bis mittleren Bronzezeit gefunden worden sind (vgl. FStNr. 3 u. 4).

Lit.: BRANDT, Studien 1967.

F, FM: E. Larsen; FV: vorerst Th. Budde, Edemissen-Abbenzen  
Th. Budde

**92** Steinfeld FStNr. 32, Gde. Bülstedt,  
Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. Lü

Im Frühjahr 2003 fand G. Neumann ein Artefakt aus nordischem Flint, das als Vorarbeit für eine Speer- oder Lanzenspitze anzusprechen ist. Das Objekt von 4,5 cm Länge, 3,3 cm Breite und 0,9 cm Dicke weist eine beidseitige partielle Retuschierung auf, die sicherlich ursprünglich in einer flächigen münden sollte. Die Basis ist bei dem Stück noch unbearbeitet. Vermutlich datiert das Artefakt in das Neolithikum.

F, FM, FV: G. Neumann

St. Hesse

**93** Sülbeck FStNr. 12, Gde. Stadt Einbeck,  
Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

In Sülbeck konnten im Neubaugebiet „Am Bohrturm II“ (Von Moltke Ring) im Jahr 2003 fünf Baumaßnahmen archäologisch begleitet werden. Der nördlichste Bauplatz lag bereits außerhalb der altbekannten und bereits in Teilen untersuchten linienbandkeramischen Siedlung (s. zuletzt Fundchronik 2001, 64 Kat.Nr. 123), sodass hier nun das nördliche Ende der Siedlung erfasst wurde. Zwei weitere Bauplätze im nordwestlichen Siedlungsbereich ergaben aufgrund starker Zerstörungen durch den Bau der Erschließungsstraße keine auswertbaren Befunde. Auf der gegenüberliegenden Straßenseite hingegen wurden elf schwarzbraune Befunde, darunter ein größerer Grubenkomplex mit sehr viel Keramikscherben und mehreren Mahlsteinfragmenten, freigelegt.

Die am besten erhaltenen Befunde wurden auf einem Bauplatz im westlichsten Teil des Siedlungsplatzes aufgedeckt. Hier konnten auf ca. 215 m<sup>2</sup> immerhin 51 Befunde dokumentiert werden (Abb. 74). Größtenteils handelte es sich um Pfostengruben und nur um einige geringer eingetiefte Siedlungsgruben. Die Anordnung der Pfostengruben ließ zwei, möglicherweise auch drei, leider nur in Teilen erfasste Hausgrundrisse der typischen linienbandkeramischen Bauweise erkennen. Die Befunderhaltung war teilweise so gut, dass in einigen Pfostengruben die Standspur des verwitterten Pfosten erkennbar war (Abb. 75). Der am besten erhaltene Hausgrundriss III (fortlaufend nach HAINSKI 1999) zeigte in der Grabungsfläche drei Pfostenjoche des Nordwestendes des Gebäudes sowie einige Doppelwandpfostengruben und die typische hausparallele Längsgrube der Nordostseite des Hauses. Von Haus IV wurden ebenfalls drei Innenpfostenjoche erfasst, jedoch in diesem Fall vom südöstlichen Ende des Gebäudes. Außerdem konnten flache Reste der hausparallelen Längsgrube der südwestlichen Haus-

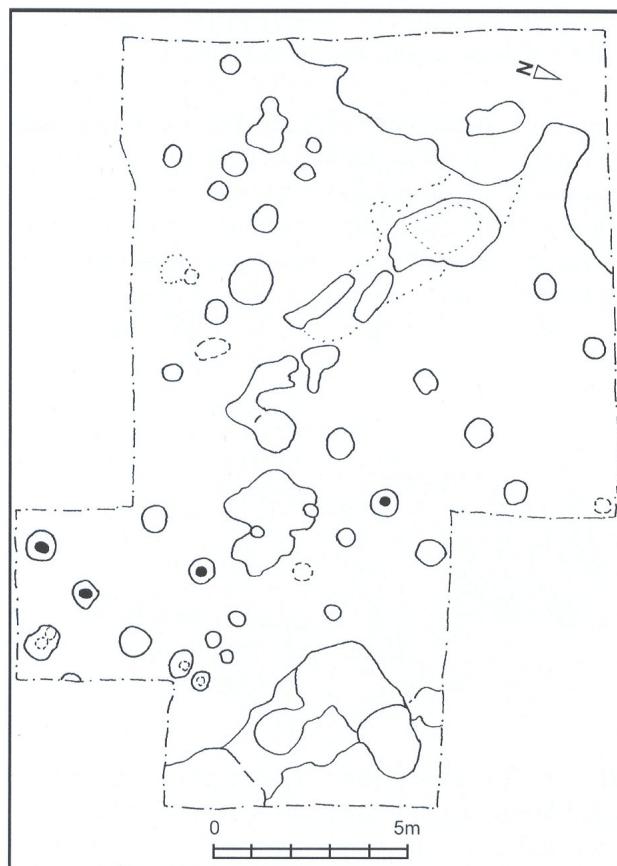


Abb. 74 Sübleck FStNr. 12, Gde. Stadt Einbeck,  
Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 93)  
Planum der Parzelle  
Von-Moltke-Ring 13. (Zeichnung: St. Teuber)

seite und ein Wandpfosten der Hausnordostwand dokumentiert werden. Die Ansprache von Haus V ist etwas unsicher. Freigelegt wurden möglicherweise zwei Innenpfostenjoche ohne weitere zugehörige Befunde.

An Funden sind hauptsächlich Keramikscherben von grob gearbeiteten Vorratsgefäß und von feineren oberflächengeglätteten Gefäß mit der typischen eingeritzten Linienbandverzierung sowie mehrere Mahlsteinfragmente geborgen worden. Silex und Felsgesteinwerkzeuge hingegen fanden sich keine.

Lit.: HAINSKI, S.: Die linienbandkeramische Siedlung von Sübleck, Ldkr. Northeim. Ungedruckte Magisterarbeit Göttingen 1999.

F: St. Teuber; FV: UDSchB Stadt Einbeck, Arch. Denkmalpflege

St. Teuber

**94** Sübleck FStNr. 21, Gde. Stadt Einbeck,  
Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Bereits Mitte der 1990er-Jahre wurde von F. Warncke aus Sübleck auf seinem Acker ein voll-

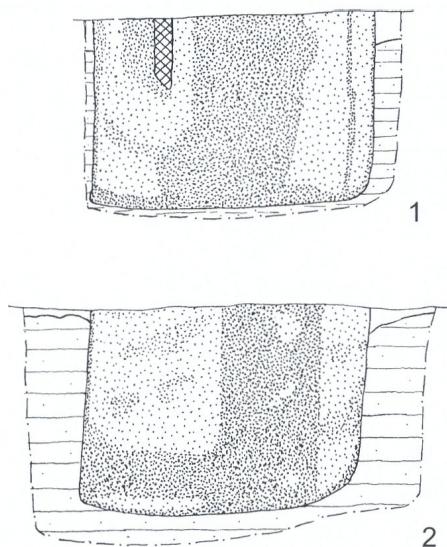


Abb. 75 Sülbeck FStNr. 12, Gde. Stadt Einbeck,  
Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 93)  
Pfostengruben mit Pfostenstandspur: 1 Befund 409,  
2 Befund 400. M. 1:20. (Zeichnung: St. Teuber)

ständig erhaltenes spitznackiges Steinbeil gefunden. Die Fundstelle liegt am südöstlichen Hang des Sülbecker Berges. Das Beil besteht dem Augenschein nach aus Amphibolit und passt gut in den kulturellen Kontext der Michelsberger Kultur, die im Einbecker Becken bereits durch mehrere andere Fundstellen gut vertreten ist.

F, FM, FV: F. Warnecke

M. Geschwinden

#### 95 Süpplingen FStNr. 20, Gde. Süpplingen, Ldkr. Helmstedt, Reg.Bez. BS

Im Februar 2003 wurde im Rahmen einer baubegleitenden Untersuchung der Erdarbeiten für den Bau eines Einfamilienhauses im Ortskern von Süpplingen überraschenderweise eine Siedlungsgrube mit mittelneolithischem Material Michelsberg-Baalberger Prägung entdeckt.

Unter dem ca. 70 cm starken Oberboden zeichnete sich im anstehenden verschwemmt Lößlehm eine unter Baggerplanum ca. 70 cm eingetiefte, zur Basis etwas verbreiterte Grube von ca. 2 m Durchmesser ab. Die Füllung bestand aus humosem gebänderten Lehm mit Holzkohle und Lehmbrandpartikeln. Das Fundmaterial umfasst neben Silexabschlägen und einem Klopfstein Randscherben mit Arkadenrändern (Abb. 76,2), Wandscherben mit durchbohrten Knubben auf dem Bauchumbruch (Abb. 76,1), das Schulterfragment eines kleinen kannenartigen Gefäßes, Fragmente zweier Backteller mit getupftem Rand (Abb. 76,4,5) und eines Griffflappen-

schöpfers (Abb. 76,3). Es enthält somit Merkmale der Michelsberger Kultur und solche, die der Baalberger Kultur zuzuweisen sind. Der neue Fundpunkt ergänzt bekannte mittelneolithische Fundstellen ähnlicher Prägung am südlichen Elzrand und vom Pfingstberg bei Helmstedt (GAEDTKE-ECKARDT 1991) und deutet eine Siedlungskammer zwischen oberer Schunter und Lappwald an.

Lit.: GAEDTKE-ECKARDT, D.: Zu den neolithischen Funden vom Pfingstberg bei Helmstedt – eine Übersicht. Die Kunde N. F. 41/42, 1990/91 (1991), 57–74.  
F, FM, FV: Kreisarch. Helmstedt M. Bernatzky

#### 96 Tarmstedt FStNr. 97, Gde. Tarmstedt, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. Lü

Im Berichtsjahr wurde der Fund einer geflügelten Pfeilspitze aus weißem Flint (L. 2,0 cm, Br. 1,4 cm, D. 0,3 cm; Abb. 77) gemeldet. Sie ist bifaziell retuschiert und datiert in das ausgehende Neolithikum oder in die frühe/ältere Bronzezeit.

F, FM, FV: G. Neumann

St. Hesse

#### Abb. 77 Tarmstedt FStNr. 97, Gde. Tarmstedt, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 96) Geflügelte Flintpfeilspitze. M. 2:3. (Zeichnung: Kl. Gerken)



#### 97 Thunpadel FStNr. 2, Gde. Karwitz, Ldkr. Lüchow-Dannenberg, Reg.Bez. Lü

Im Mai 2002 fanden A. und E. Lünz am Rande eines Ackers eine große Schleifwanne aus rotem Quarzporphyrr (Abb. 78). Die Schleifwanne besitzt beidseitig tief ausgeschliffene spiegelglatte Mulden. An einer Längsseite können ebenfalls Schleifspuren festgestellt werden. Wenn man von durch den Pflug verursachten Schrammen an den Oberflächen absieht, ist die Schleifwanne sehr gut erhalten. Eine ähnliche beidseitige Schleifwanne aus Niedersachsen wurde 1995 bei Eldingen im Landkreis Celle gefunden (HINSCH 1997). Beidseitige Schleifwannen gehören zu den seltenen Funden. Aus Mecklenburg stammt das Fragment einer beiderseits ausgeschliffenen Sandsteinplatte aus dem Großsteingrab am Papensoll (HOLLNAGEL 1967). Andere vergleichbare Schleifwannen wurden z. B. aus Nordrhein-Westfalen gemeldet, u. a. aus Osterwick, Kreis Coesfeld (PROBST 1991), und Bergheim-Niederaussem (BEYER et. al. 1998). Eine gut erhaltene einseitige Schleifwanne von einem nahe gelegenen Fundort wurde kürzlich bei Bredenbock, Gde. Görhrde,

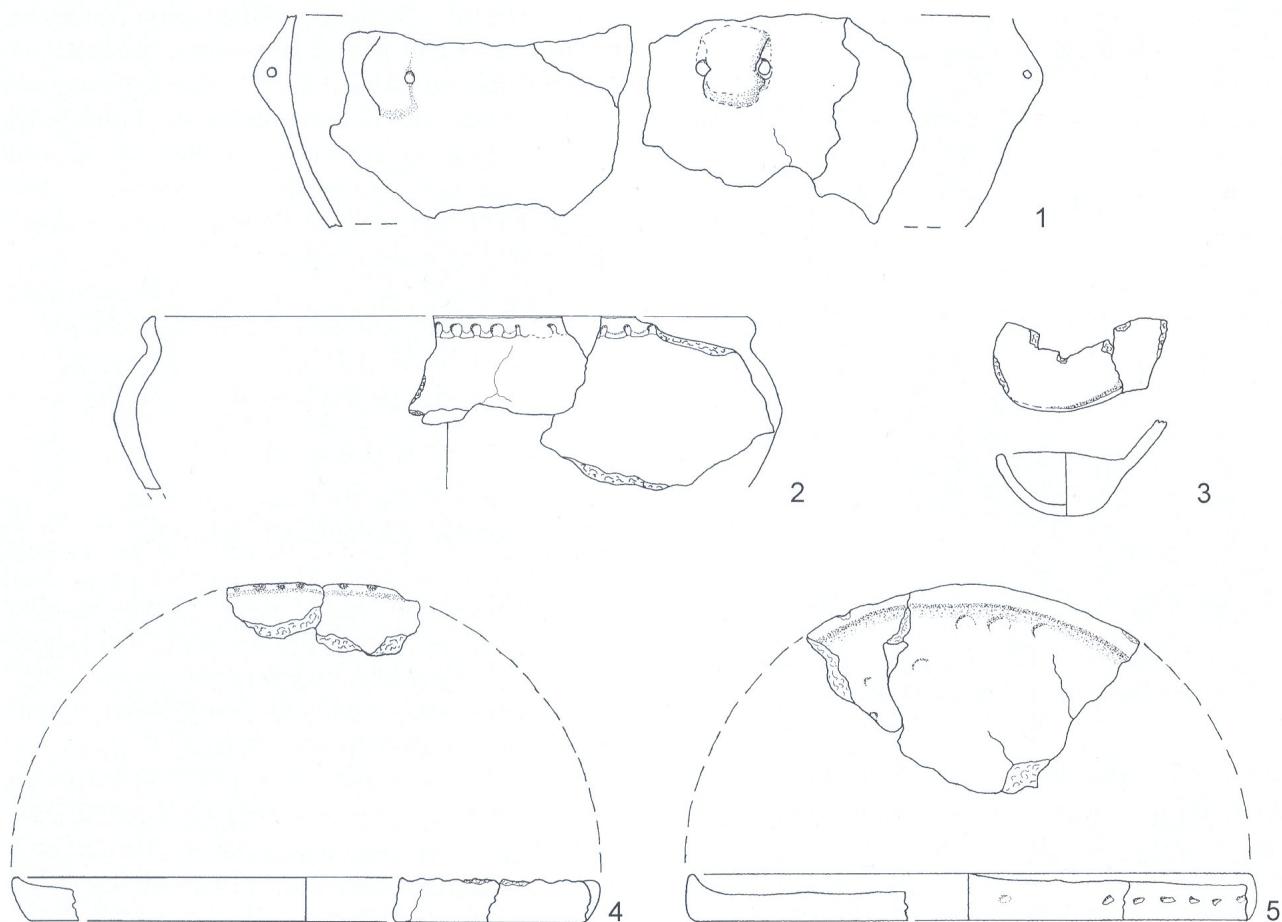


Abb. 76 Süpplingen FStNr. 20, Gde. Süpplingen, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. 95)  
Mittelneolithische Siedlungskeramik: 1 Gefäßfragment mit Ösen auf dem Bauchumbruch, 2 Gefäß mit Arkadenrand,  
3 Griffflappenschöpfer, 4.5 Backteller. M. 1:4. (Zeichnung: M. Raddatz)

Ldkr. Lüchow-Dannenberg, bekannt (BRODOWSKI, NELSON 2000, Abb. 17).

Lit.: HOLLNAGEL, A.: Die Großsteingräber von Frauenmark, Krs. Parchim. Jahrbuch für Bodendenkmalpflege in Mecklenburg 1966 (1967), 183–200, bes. 189, Abb. 135. – PROBST, E.: Die Jungsteinzeit in Deutschland. In: Deutschland in der Steinzeit. München 1991, 226–414, bes. 320, Abb. unten. – HINSCH, D.: Ein großer beidseitiger neolithischer Schleifstein aus Eldingen, Ldkr. Celle. Die Kunde N. F. 48, 1997, 145–148. – BEYER, B., GERLACH, G., JÜRGENS, A., KRÜGER, T. (Bearb.): Ausgrabungen, Funde und Befunde 1996. Bonner Jahrbücher 198, 1998, 369–455, bes. 374 f. Abb. 3. – BRODOWSKI, R., NELSON, H.: Ein mehrperiodiger Siedlungsplatz bei Bredenbock, Gde. Görde, Ldkr. Lüchow-Dannenberg. NNU 69, 2000, 39–74.

F: A. u. E. Lünz; FV: privat

Kl. Breest

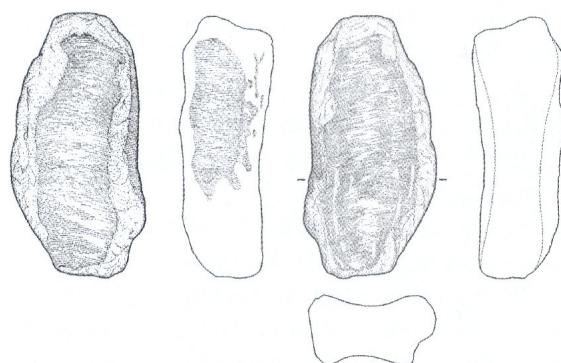


Abb. 78 Thunpadel FStNr. 2, Gde. Karwitz,  
Ldkr. Lüchow-Dannenberg (Kat.Nr. 97)  
Schleifwanne. M. 1:12. (Zeichnung: Kl. Breest)

**98** Tostedt FStNr. 60, Gde. Tostedt, Ldkr. Harburg, Reg.Bez. Lü

Auf einem Acker fand Klaus-R. Rose kürzlich einen Kernbohrer (*Abb. 79*).

F, FM, FV: Kl.-R. Rose

Kl. Breest

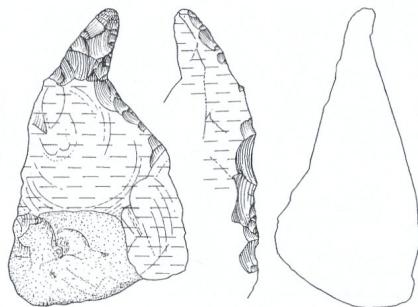


Abb. 79 Tostedt FStNr. 60, Gde. Tostedt, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 98), Kernbohrer. M. 1:2. (Zeichnung: Kl. Breest)

**99** Vorwerk FStNr. 41, Gde. Vorwerk, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. Lü

Im Bereich einer 1961 entdeckten und von KL. GERKEN (2001) vorgelegten fundreichen Fundstelle des Mesolithikums bis Neolithikums fand G. Neumann im Frühjahr 2003 eine dreieckige bifaziell retuschierte Pfeilspitze mit eingezogener Basis (L. 3,1 cm, Br. 2,2 cm, D. 0,6 cm; *Abb. 80*). Sie ist zeitlich in das ausgehende Neolithikum oder die frühe/ältere Bronzezeit zu stellen. Im Bereich der FStNr. 41 und nördlich davon sind bereits mehrere Einzelfunde von



Abb. 80 Vorwerk FStNr. 41, Gde. Vorwerk, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 99) Dreieckige bifaziell retuschierte Flint-Pfeilspitze mit eingezogener Basis. M. 2:3. (Zeichnung: Kl. Gerken)

Pfeilspitzen dieser Zeitstellung bekannt (FStNr. 47, 52–55, 62, 63, 70 u. 71). Möglicherweise sind einige von diesen als Grabbeigaben zu deuten, wie aufgrund mehrerer sich in der Umgebung befindender, heute obertägig zerstörter Grabhügel (FStNr. 48 u. 49) vermutet werden darf.

Lit.: GERKEN, K.: Studien zur jung- und spät-paläolithischen sowie mesolithischen Besiedlung im

Gebiet zwischen Wümme und Oste. Archäologische Berichte des Landkreises Rotenburg (Wümme) 9. Oldenburg 2001, 129–132.

F, FM, FV: G. Neumann

St. Hesse

Vorwerk FStNr. 85, Gde. Vorwerk, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. Lü Flintartefakte; mit Abb. vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 340

**100** Warberg FStNr. 3 und 11, Gde. Warberg, Ldkr. Helmstedt, Reg.Bez. BS

In der Fundchronik 1998 (360 Kat.Nr. L 54) ist nordöstlich der Siedlung Kißleberfeld der Befund von drei parallelen Gräben, die sich als positive Bewuchsmerkmale in einem Luftbild von O. Braasch abzeichnen, durch L. GRUNWALD vorgestellt (FStNr. 11; s. Fundchronik 1998, 360 Kat.Nr. L 54) und darauf hingewiesen worden, dass es sich um einen Teilbereich eines Erdwerkes handeln könnte. Sie liegen auf der Flur „Salzwegsbreite“, ca. 450 m entfernt von Warberg FStNr. 3, einem Dreifachgraben mit Erdbrücke, der ebenfalls als Teil eines neolithischen Erdwerkes angesprochen wurde. Ein im Berichtsjahr aufgenommenes Luftbild der FStNr. 11 von Herbert Hoinkis zeigt erneut in einem Getreidefeld die drei parallelen, im Bogen von Südwesten nach Nordosten leicht unregelmäßig verlaufenden Gräben auf ca. 150 m (*Abb. 81*). Weiterhin zeichnet sich auf ca. 70 m von Norden nach Süden ein doppelter Grabenverlauf ab, der in den Dreifachgraben mündet und noch ca. 75 m mit etwas stärkerer Krümmung nach Nordwesten im anschließenden Getreidefeld zu verfolgen ist. Eine Zusammenschaubildung beider Luftbildbefunde zeigt, dass mit großer Wahrscheinlichkeit ein Zusammenhang zwischen ihnen besteht (*Abb. 82*). Die Gräben der FStNr. 11 stammen vermutlich ebenfalls von neolithischen Erdwerken und dürften im Kontext des Dreifachgrabensegmentes des Erdwerkes FStNr. 3 stehen. Demnach läge auf dem Radeberg ein ähnlich eindrucksvolles Erdwerk wie in Jerxheim FStNr. 8 vor. Es hätte die gesamte Kuppe des Radeberges umspannt, die sanft zur nördlich vorbeiführenden Missaue geneigt ist. Der größte Durchmesser ließe sich mit ca. 450 m angeben. Offensichtlich hat es mindestens zwei Bauphasen gegeben, wobei sich bisher nicht entscheiden lässt, welcher der Grabenverläufe der ältere ist.

Lit.: GRUNWALD, Reg.Bez. BS 2000, 100 f. Kat.Nr. BS 200 Abb. 67.

F, FM: H. Hoinkis

M. Bernatzky



Abb. 81 Warberg FStNr. 11, Gde. Warberg,  
Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. 100)

Drei- und Zweifachgraben von einem vermutlich  
neolithischen Erdwerk. Aufnahmedatum: 06.07.2003.  
(Foto: H. Hoinkis)

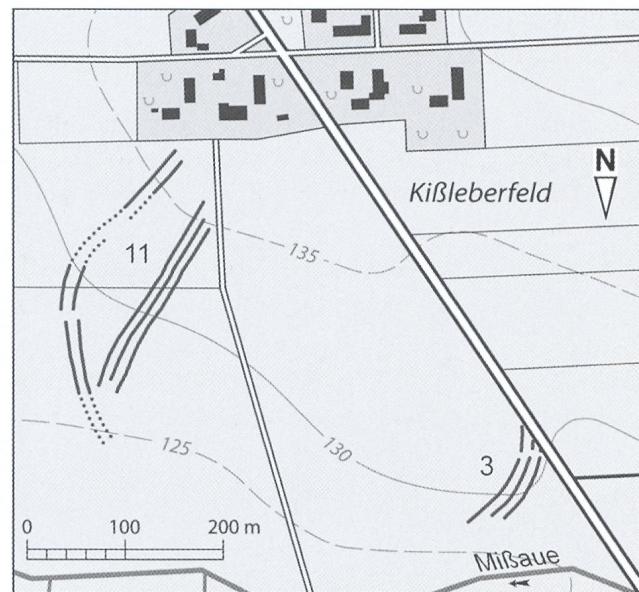


Abb. 82 Warberg FStNr. 3 und 11, Gde. Warberg,  
Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. 100)

Entzerrung der Luftbildbefunde. (Bearbeitung:  
D. Raetzel-Fabian; mit frdl. Erlaubnis der Bez.Arch BS)

**101** Weitsche FStNr. 2,  
Gde. Stadt Lüchow (Wendland),  
Ldkr. Lüchow-Dannenberg, Reg.Bez. Lü

Auch im Jahr 2003 konnten zahlreiche Flintartefakte von der bekannten Fundstelle mit mittel- und jungsteinzeitlichen Funden auf einem Acker gesammelt werden. Verschiedene Kratzer, eine große Pfeilspitze, vier Querschneiden und ein Schlagstein aus dem Bruchstück eines Kerngerätes (Abb. 83) datieren in die Jungsteinzeit.

F: Kl. Breest; FV: LMH

Kl. Breest

Wenzen FStNr. 7, Gde. Stadt Einbeck,  
Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Streufunde.

vgl. Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter,  
Kat.Nr. 189

**102** Werlte FStNr. 1, Gde. Werlte,  
Ldkr. Emsland, Reg.Bez. W-E

Sieben vorgeschichtliche Keramikscherben (drei Wandscherben mit Tiefstichverzierung, eine kleinere Wandscherbe mit möglichen Resten einer Tiefstichverzierung, eine größere und eine kleine unverzierte Wandscherbe sowie eine kleine Henkel-

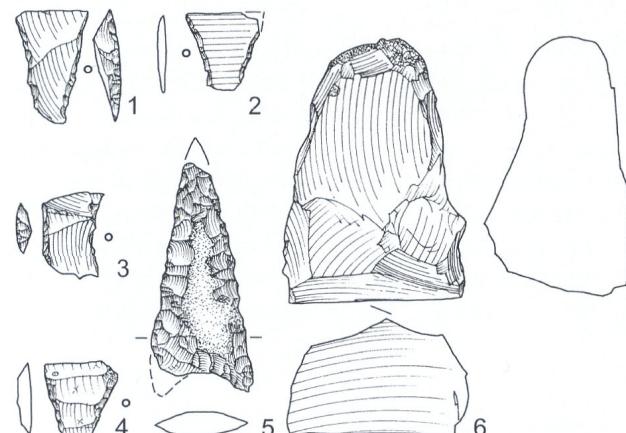


Abb. 83 Weitsche FStNr. 2, Gde. Stadt Lüchow  
(Wendland), Ldkr. Lüchow-Dannenberg (Kat.Nr. 101)  
1–4 Querschneiden, 5 Pfeilspitze, 6 Schlagstein. M. 2:3.  
(Zeichnung: Kl. Breest)

scherbe) wurden unter dem Großsteingrab „Die hohen Steine“ bei Werlte (Sprockhoff Nr. 830) gefunden.

Zwei der tiefstichverzierten Scherben lagen unter dem ersten und dem fünften Deckstein von Westen, während die übrigen Scherben unter dem achten Deckstein von Osten aufgesammelt wurden.

Lit.: SPROCKHOFF, Atlas 1975.

F, FV: G.-U. Piesch

G.-U. Piesch

**103** Werpeloh FStNr. 3, Gde. Werpeloh,  
Ldkr. Emsland, Reg.Bez. W-E

Vier vorgeschichtliche Keramikscherben (eine Wandscherbe mit Tiefstichverzierung, eine kleine unverzierte Wandscherbe sowie eine größere und eine kleine Bodenscherbe) wurden unter dem westlichen Deckstein des nördlichen Großsteingrabes (SPROCKHOFF Nr. 824) am Windberg bei Werpeloh aufgelesen.

Lit.: SPROCKHOFF, Atlas 1975.

F, FV: G.-U. Piesch

G.-U. Piesch

**104** Westerlinde FStNr. 4, Gde. Burgdorf,  
Ldkr. Wolfenbüttel, Reg.Bez. BS

Aus der Sammlung Zobel des Altbestandes des Städtischen Museums liegt ein jungneolithisches dickblattiges Flint-Rechteckbeil (Serie 1, Var. b nach BRANDT) vor (Abb. F 4).

Es besitzt eine trapezförmige Grundform mit leicht gekrümmten Schmalseiten. Die Schneide ist gerundet, der Nacken schwach gebogen und sauber bearbeitet. Die Breitseiten sind im Schneidenbereich glatt geschliffen, während die Schmalseiten sowie die übrigen Partien der Breitseiten außergewöhnlich

sorgfältig bearbeitet sind und eine saubere Muschelung aufweisen.

Das Beil ist vollständig dunkelbraun bis schwarz patiniert. An zwei kleinen rezenten Beschädigungen ist zu erkennen, dass es sich bei dem Rohstoff ursprünglich um einen grau gebänderten Flint gehandelt hat. Maße: L. 14,2 cm, Schneiden-Br. 5 cm, Nacken-Br. 2,5 cm, gr. D. 3,3 cm, Nacken-D. 1,6 cm. Mit sehr großer Wahrscheinlichkeit ist dieses Beil identisch mit einem Stück, welches von F. NIQUET (1954) kurz erwähnt wird. Es soll 1926 zusammen mit einer 9,5 cm langen Flintklinge in der Kiesgrube hinter dem Gemeindehaus gefunden worden sein. Mit Hilfe des Heimatpflegers Frank Ahrens aus Westerlinde gelang es jetzt, die Lage dieser Kiesgrube und damit auch die der Fundstelle nachträglich zu bestimmen.

Lit.: NIQUET, F.: Vor- und frühgeschichtliche Forschung im Niedersächsischen Verwaltungsbezirk Braunschweig. Bericht über Ausgrabungen, Fundbergungen und Einzelfunde im Arbeitsbereich des Braunschweigischen Landesmuseum für Geschichte und Volkstum, Abtlg. Vorgeschichte, 1945 bis 31. Dez. 1953. Braunschweigische Heimat 40, 1954, 93–100, bes. 98.

F, FM: F. Zobel; FV: Städt. Mus. Schloß Salder, Salzgitter  
Chr. Kellner-Depner / H. Nelson